

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 38 (1904)

128 (3.6.1904)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-698365](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-698365)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2 jährlicher Abonnementspreis 2 Mk. durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 2 Mk. 27 Pf. Man abonniert bei allen Postanstalten, Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprechanchluss Nr. 48.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

N^o 128. Oldenburg, Freitag, den 3. Juni 1904. XXXVIII. Jahrgang

Hierzu zwei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Kaiser wird am 14. d. M. die gesamte Garde-Kavallerie persönlich inspizieren.

Das zweite deutsch-amerikanische Kabel Newyork-Noron ist am 1. Juni durch die Norddeutsche Kabel-Dampfer „Hoddestadt“ und „Stephan“ fertiggestellt worden.

Die Befragung der Leiche des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz findet Mittwoch in Wismar statt.

Der Reichstagswahlkampf für Straßburg-Land siegte der Demokrat Blumenthal über den Landespartei-Kaß.

Die Russen verloren bei Kintofino 30 Offiziere und 800 Mann.

Im Hafen von Cherbourg sind mehrere Unterseeminen infolge schwerer Gewitter explodiert.

In Barcelona sind 15 000 Textilarbeiter ausständig.

In Petersburg wird mit einem allgemeinen Mongolenstreik gegen England geredet, wegen Englands Vorgehen in Tibet.

Der König von Schweden wird im April den König von Italien besuchen; vom König von Portugal steht auch ein Besuch am italienischen Hofe in Aussicht.

Die Ausberrung der Wiener Banarbeiter ist beendet, da die Meister die Forderungen bewilligt haben.

Zwischen Spanien und Portugal ist ein Abkommen getroffen worden.

Tariflöhne in deutschen Gewerben.

Das Gebiet der Lohnstatistik fehlte es bisher infolge Mangels an Material an umfassenden Untersuchungen. Von den Gewerkschaften sind zwar zum Teil recht beachtenswerte Versuche nach dieser Richtung gemacht worden, auch haben einige statistische Blätter Lohnstatistiken veröffentlicht, alle diese Veröffentlichungen beschränken sich jedoch entweder auf ein einzelnes Gewerbe oder auf ein räumlich eingegrenztes Gebiet, sie lassen keine Schlüsse von allgemeiner Gültigkeit zu. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß die Arbeiterstatistische Abteilung im kaiserlichen Statistischen Amt durch eine übersichtliche Darstellung der Löhne von etwa 1000 ihr vorliegenden Tarifvereinbarungen einen Überblick über die Lohnverhältnisse in den deutschen Gewerben zu geben versucht (Reichsarbeitsblatt Jahrg. II. Nr. 2). Auf Grund einer sehr sorgfältigen Bearbeitung des umfangreichen Materials wird hier ein erster Schritt zur Aufmachung einer das ganze Gewerbe in Deutschland umfassenden Lohnstatistik getan.

Aus der Untersuchung ergibt sich die scharfe Scheidung von zwei Lohngruppen innerhalb der deutschen Gewerbe, einer solchen, in der nur Zeitlöhne, einer zweiten, in der fast ausschließlich Akkordlöhne vereinbart sind. Zwischen beiden steht eine dritte, kleinere, innerhalb deren sich der Übergang von Akkordlohnsystem zu den Zeitlöhnen vollzieht. Die Gruppe der Zeitlohngewerbe umfaßt das Baugewerbe (Maurer, Zimmerer, Bauhilfsarbeiter), die Maler, Dachdecker, Steinsetzer und Brauer. Die Anwendung der Akkordlohnung ist hier ausdrücklich oder stillschweigend ausgeschlossen. Es ist charakteristisch, daß diese Gruppe diejenigen Gewerbe umfaßt, in denen der Großbetrieb und damit die Anwendung der Maschinenarbeit vor der Handarbeit vorwiegt. Die mehr gleichartige Tätigkeit der Arbeiter im Großbetrieb, die von allen Arbeitern eine im wesentlichen gleichartige Leistung verlangt, ermöglicht auch eine gleichartige Entlohnung, wie sie das Zeitlohnsystem mit sich bringt.

Die vereinbarten Löhne der Zeitlohngruppe sind daher auch überwiegend Durchschnittslöhne. Minimallöhne sind in größerem Umfang nur bei den Malern vorhanden. In denjenigen Gewerben, in denen, wie im Baugewerbe und bei den Bräuern, die Tarifbewegung bereits in größerem Umfang vertreten ist, finden sich Bestimmungen über ein Ansteigen der Löhne in gewissen Zwischenräumen. So ist im Baugewerbe in den Tarifen, die sich über eine längere Periode erstrecken, in jährlichen Zwischenräumen ein Ansteigen der Stundenlöhne vorgesehen; bei den Bräuern steigen sich die Löhne der einzelnen Arbeiter mit der Dauer ihrer Beschäftigung.

Die Gruppe der Akkordlohngruppe umfaßt die Stuckateure, Holzarbeiter, Steinmetze, Tischler, Böttcher, Schneider und Schuhmacher. Die Zeitlöhne, soweit solche vereinbart sind, spielen hier nur eine subsidiäre Rolle. Als Entlohnung gelangen sie nur ausnahmsweise bei Arbeiten, die im Tarif nicht vereinbart sind, zur Anwendung. Im Uebrigen stellen sie in der Hauptsache den Mindestverdienst dar, der durch Arbeit im Akkordlohn erreicht werden soll. In einer größeren Anzahl von Tarifen ist dies ausdrücklich zum Ausdruck ge-

bracht, daß der vereinbarte Zeitsohn als Mindestverdienst im Akkordlohn garantiert wird. Die vereinbarten Zeitlöhne sind weitüberwiegend Mindestlöhne.

Ebenso wie in der ersten Gruppe die Anwendung der Zeitlöhne, so findet in der zweiten die Anwendung der Akkordlöhne ihre Erklärung in dem Charakter der betreffenden Gewerbe. Der Betrieb ist hier noch überwiegend ein handwerksmäßiger, der Gesellensieht eine mehrjährige Lehrzeit voran; die Geschicklichkeit und Handfertigkeit des einzelnen Arbeiters gibt für seine Brauchbarkeit den Ausschlag. Die Entlohnung erfolgt daher nicht für alle Arbeiter gleichmäßig, sie wird der größeren oder der geringeren Brauchbarkeit des einzelnen durch einen spezialisierten Akkordlohnentsatz angepaßt. Die Höhe der Löhne in den einzelnen Gewerben ist naturgemäß sehr verschieden und schwer vergleichbar. Verhältnismäßig hohe Löhne werden durchweg in allen Zweigen des Baugewerbes erzielt. Am höchsten sind die Bauakademeure, die sich bis auf 82 Pfg. für die Stunde heben und im Durchschnitt etwa zwischen 55 und 65 Pfg. für die Stunde liegen. Es folgen die Maurer und Zimmerer mit etwa 10 Pfg. weniger für die Stunde und einem Höchstlohn von 70 Pfg. Etwas niedrigere Löhne haben die etwa in eine Gruppe gehörenden, mit dem Baugewerbe verwandten Maler, Dachdecker, Glaser und Steinsetzer. Die gleichfalls zu den Zeitlohngewerben gehörigen Brauer sehen etwa mit den Maurern und Zimmerern auf einer Lohnstufe. Bei ihnen überwiegen die Wochenlöhne, die bei den gelehrten Bräuern sich etwa zwischen 22 bis 27 M. bewegen.

In der Akkordlohngruppe gestaltet sich eine Vergleichung der Löhne besonders schwierig. Die Höchstlöhne haben hier, wie bereits erwähnt, die Stuckateure. Es folgen die Tischler und Zimmerer, die in ihrer Lohnhöhe etwa den Maurern und Zimmerern gleichen, während Holzarbeiter und Böttcher etwas niedriger, etwa mit den Malern, auf einer Stufe stehen. Die niedrigsten Löhne haben Schuhmacher und Schneider, nämlich im Durchschnitt nur etwa 80—40 Pfg. für die Stunde. Die auch in den Tarifen noch immer dominierende Seimarbeit, die nur in wenigen bisher ausdrücklich befristet ist, wirft hier ihre Schatten auf die Lohnhöhe.

Alles in allem wird man auf Grund der vorliegenden Untersuchung etwa sagen können, daß die durchschnittlich in den Tarifen vereinbarten Löhne höher sind als diejenigen, welche in Gewerben ohne Tarifvereinbarungen erzielt werden. Die naturgemäße Erklärung hierfür liegt darin, daß die Tariflöhne das Produkt der Verhandlungen zweier im Produktionsprozeß sich als gleichberechtigte Faktoren gegenüberliegenden Parteien, der Arbeitgeber und der Arbeiter bzw. ihrer Vertretungen darstellen. Auf Grund vernünftiger Abwägung der beiderseitigen Interessen sind die Löhne festgesetzt worden. Je mehr auf beiden Seiten sich starke Organisationen gegenüberstehen, desto größer wird daher die Neigung zu Tarifverträgen werden, desto mehr werden u. wirtschaftliche Arbeitskämpfe abnehmen.

In kritischer Zeit.

Ein Berliner Mitarbeiter schreibt uns unterm 2. Juni: Wenn die „Voss. Ztg.“ aus Lissabon recht berichtet ist, wird sich zu dem Konflikt des Vatikan mit Frankreich vielleicht ein solcher mit Portugal stellen. Denn der Besuch des Königs Don Carlos bei seinem Vetter, dem König Viktor Emanuel, soll so gut wie beschlossen sein. Er wäre bereits im vorigen Jahre zur Ausführung gekommen, wenn man nicht in Rücksicht auf den schwerernten Papst Leo vorgezogen hätte, den Ausbruch eines Konfliktes zu vermeiden. Jetzt aber sollen die politischen Erwägungen nicht länger zurückgestellt bleiben. Die offiziellen portugiesischen Zeitungen erklären es für eine Notwendigkeit, daß der zwischen den Höfen in Lissabon und Rom bestehenden „Unstimmigkeiten“ ein Ende gemacht wird. Man darf gespannt sein auf das Verhalten des Papstes Pius gegenüber einem Besuch des Königs Don Carlos im Quirinal. Wenn man die Vatikan der großen Republik Frankreich den Fehdehandschuh hingeworfen hat, dann wird man dem kleinen Portugal gegenüber schwerlich nachgeben wollen. Sollte doch schon Leo XIII. in Lissabon droht, die diplomatischen Beziehungen abzubrechen, falls der König beim Quirinal einen Besuch abstattet. Andererseits ist Portugal eine treue Tochter der Kirche, mit der in Fehde zu geraten dem Vatikan nicht erwünscht sein kann. Durchaus geneigt, nach den Wünschen des Oberhauptes der Kirche sich zu richten, ist von den katholischen Souveränen anheimen nur Kaiser Franz Josef. Es ist bisher nicht gelungen, ihn, den Bundesgenossen Italiens, zum Betreten des Quirinals zu bewegen, und dabei dürfte es bleiben, solange das Haus Savoyen mit der Kurie in Gegnerschaft sich befindet. Für die Stellung der Regierung der katholischen Kirche ist die gegenwärtige Zeit offensichtlich kritisch. Papst Pius schafft sich jetzt den Namen, den er dormalsteins in der Geschichte tragen wird.

Das Interesse des Publikums an Strafprozessen.

Das Publikum, das durch die großen Prozesse der letzten Jahre Interesse und erweitertes Verständnis für die Strafrechtspflege gewonnen hat, ist auch den Stuttgarter Beratungen der Internationalen kriminalistischen Vereinigung hingerlich nicht ohne Teilnahme gefolgt. Noch vor nicht langer Zeit gingen die auf solchen Kongressen behandelten Fragen ausschließlich die Juristen an; selten, daß außerhalb der Fachpresse Meinungen sich zum Wort meldeten. Heute ist das ganz anders. Von allen Seiten wird Kritik beigebracht, beispielsweise von gebildeten Laien, die als Geschworene Einblick in unser Gerichtsverfahren getan haben und von ihrem mehr die Bedürfnisse des praktischen Lebens berücksichtigenden Standpunkt häufig zutreffendere Ansichten und Vorschläge entwickeln, als mancher in Wort und Schrift befangene Jurist, oder von solchen, die berufsmäßig häufig in enger Fühlung mit den Gerichten stehen. Allerdings laufen dabei Irrtümer unter; der Geist der Jurisprudenz ist nicht leicht zu fassen; doch erscheint eine gelegentliche Entgegnung, aus Lieberkeiser oder Unterstein, immer noch als das kleinere Übel gegenüber der Gleichgültigkeit. Man hat den Zeitungen zum Vorwurf gemacht, daß sie den Sentationsprozeß pflegen. Es mag zugegeben werden, daß nicht alles in den Gerichtsberichten zu loben ist, daß Einzelheiten anfügiger oder ausgeprägter privater Art sorgfältiger ferngehalten werden könnten. Aber das ist nicht zu betonen, daß die Spannung, die solche Verhandlungen erregen, doch sehr wirksam der Verbreitung zur Hilfe kommt. Gewissermaßen von selbst, mit der Leitlinie des Zeitungsblattes, genannt das Publikum ein Bild von dem Wesen des modernen Strafprozesses, von der Tätigkeit des Leiters der Verhandlung, von der Stellung des Staatsanwalts und des Verteidigers, von den Pflichten und Rechten des Zeugen, den Ansprüchen auf die Beweiskraft und Ausführligkeit der Aussagen u. s. m. Dies Bild prägt sich dem einen schärfer und klarer ein, als dem anderen, je nach der Auffassungsgabe und Vorbildung; im großen und ganzen kann man aber sagen, daß eine völlige Unkenntnis der gerichtlichen Vorgänge jetzt selbst in den unteren Schichten der Bevölkerung nur selten zu bemerken ist. Inwiefern hat der Sentationsprozeß einen nicht zu unterschätzenden Aufklärungsbeitrag verrichtet. Beifällig würde die Spannung, die hier eine so große Rolle spielt, als ein das leichte Erlernen und den Benutzer förderndes Mittel mehr zu Unterrichtswecken benutzt, hauptsächlich beim Sprachunterricht — wer erinnert sich nicht im Schauder der langweiligen Lehrgangsstunde! — so würde gewiß das Ergebnis den Besuch lohnen.

Erfreulich und eine Folge der gesteigerten öffentlichen Teilnahme am Rechtsleben ist, daß das Rechtsempfinden des Volkes sich mehr und mehr Geltung erobert. Spontaneität macht sich dies auch bei der Schaffung der neuen Landtagsvorlage über die Verwaltungsgeschicklichkeit geltend. Daß es im allgemeinen der Fall ist, war auch bei der Stuttgarter Zusammenkunft zu beobachten. In der wichtigsten Entscheidung über die Abänderung der Vorunteruchung hat gewissermaßen das Rechtsempfinden des Volkes den Ausschlag gegeben. Es handelte sich darum, ob der Staatsanwalt statt des Untersuchungsrichters „Vater und Gebieter“ der Vorunteruchung werden sollte. Der Mehrheitsbeschluss der Internationalen kriminalistischen Vereinigung entschied sich zu gunsten des Untersuchungsrichters; die Vereinigung hat damit zweifellos einen wichtigen Beitrag geleistet, der dem allgemeinen Rechtsgefühl entgegenkommt. Nach der Volksmeinung, die merkte zutreffend ein Mitglied der Vereinigung, ist die Unteruchungsrichter den Angeklagten wirksamer als der Staatsanwalt. Der Ausspruch „Die Staatsanwaltschaft ist die objektive Behörde der Welt“ ist vielleicht nicht übertrieben, so lange das Ermittlungsverfahren schwebt. Hat aber erst die Eröffnung der Vorunteruchung stattgefunden, dann ist es fast natürlich, fast unvermeidlich, daß der Staatsanwalt das belastende Material im Auge behält. Die entlastenden Punkte sind von selbst zur Nebenachtlichkeit herab. Der Untersuchungsrichter dagegen ist sich doch wohl fast immer seiner objektiv abwägenden, stehenden und vergleichenden Stellung als Richter bewußt, und das muß dem Angeklagten zum Vorteil gereichen. Mit je größeren Befugnissen man den Untersuchungsrichter ausstattet, je mehr man dafür sorgt, daß die Vorunteruchung erweitert wird, daß Angeklagter und Verteidiger in diesem Stadium ein größeres Maß von Rechten erlangen, umso mehr wird man die Garantien für eine gerechte und vollständige Rechtspflege verstärken. Der Schwerpunkt der zeitgemäßen Abänderung unseres Strafprozesses liegt auf der Reform der Vorunteruchung. Trotz der in der Vereinigung zu Tage tretenden Gegenseitig bebaupete schließlich diese Ansicht als die grundsätzlich anerkannte das Feld. Mit diesem Ergebnis stimmt die Auffassung des Publikums überein, und dieser neue Fortschritt wird nicht ohne gute Folgen bleiben.

Der russisch-japanische Krieg.

Ein russischer Sieg?

Aus Mukden wird dem „A. T.“ gemeldet: Am 17. Mai fand bei Wafango südlich von Kaitshu ein für die Russen siegreicher Kampf von drei Eskadrons Krimosibiradragonern und zwei Eskadren des 8. sibirischen Kosakenregiments und zwei Eskadren Grenzpferde gegen das 13. und 14. japanische Kavallerieregiment, vier Kompanien Infanterie und eine Batterie Maschinengewehre, welche die russischen Fouragiere angegriffen hatten. Zwei japanische Eskadrons wurden durch Kanonenfeuer vernichtet, der Rest geworfen. Die Japaner zogen sich zurück und verzögerten sich. (Der Nachbericht fehlt bislang jede Bestätigung.)

Nach der Schlacht bei Kintshou.

Wie jetzt bekannt wird, haben die russischen Truppen, bevor sie dem numerisch überlegenen Feinde nach achtstündigem Kampfe die Positionen bei Kintshou überließen, die unbeschädigt gebliebenen Geschütze unbrauchbar gemacht. Die russischen Verluste an Toten und Verwundeten betragen 80 Offiziere und 800 Mann.

Der Sonderberichterstatter der „Times“ bestätigt aus Tschifu, daß zwischen dem Abzug der Russen aus Dalny und der Besetzung dieser Stadt durch die Japaner 80 Stunden verließen, während deren ein schlimmes Gefinde die Oberhand hatte. Das Gefängnis wurde gestürmt, gegen 200 Galgenvögel erlangten die Freiheit und schalteten längere Zeit ganz nach Belieben. Der Berichterstatter der „Times“ meint, es müsse noch kurze Zeit dauern, bevor Dalny als dritte Basis für die Flotte und das Meer der Japaner nutzbar gemacht werden könne, da südwärts die Santschantao-Inseln durch Wälder, die sich über bedeutende Wasserflächen erstrecken, recht geschützt mit dem Festlande verbunden seien. Auf dem Lande selbst sei die Zerstörung durch die Russen ganz geringfügig. Vier in Pulantien vorgefundene Lokomotiven wurden den Kern zum Betriebe liefern, sobald erst die Zerstörungen des Bahnhofs ausgebeßert seien. Massen von Bahnmateriale aus Japan würden bereits seit einer Weile ausgeführt, und in Japan seien sogar breitspurige Lokomotiven gebaut.

Ein Entschluß nach Port Arthur?

Der Petersburger Korrespondent des Daily Telegraph will, dem Bureau London zufolge, zuverlässig mitteilen können, daß in den russischen Dispositionen für den Kampf in der Mandchurie wichtige Änderungen bevorstehen, da man es für notwendig erachte, den Fall Port Arthur um jeden Preis zu verhindern. Ein kürzlich in Petersburg abgehaltener Kriegsrat habe beschlossen, daß die russischen Truppen an der deutschen Grenze ruhig zur Entsendung nach Ostasien zurückgezogen werden könnten, da man auf das Wohlwollen der deutschen Neutralität unbedingt vertrauen könne. Der Kriegsrat habe ferner beschlossen, Europaftin solle sofort eine Bewegung unternehmen, um Port Arthur zu entsetzen.

Nach der Einnahme Port Arthurs.

Die Chicagoer Daily News meldet aus Tokio: Die Japaner haben die Absicht, nach der Einnahme Port Arthurs sich dort niederzulassen. Von den Mächten wird kein Widerstand erwartet. Die Japaner würden sich dann der Insel Sachalin und des Tatarengolfs bemächtigen, welches sie, wenn der Friede wiederhergestellt ist, als diplomatisches letztes Mittel verwenden würden. Weiter beabsichtigen sie auf der Insel Korea, welches die Mergere von Korea beherrscht, sowie auf Formosa und Konstantin Befestigungen zu errichten.

Russische Unterseeboote.

Ein Telegramm aus Petersburg besagt, daß gestern 2 Unterseeboote nach dem fernem Orient abgehen sollten. 4 weitere werden in Zwischenräumen von 14 Tagen dorthin folgen.

Die Pest auf dem Kriegsschiff.

Admiral Alexjew berichtet, daß in Kwan-Tschewan die Pest ausgebrochen ist. Man befürchtet, daß diese Krankheit von chinesischem Gebiet eingebrungen ist. Der Postdampfer Korea befindet sich in Kobe in Quarantäne, da an Bord eine angelegte aus Amerika stammende Dame unter pestverdächtigen Symptomen erkrankt ist.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser wird Mitte Juni dem Kloster Heiligenlade in der Provinz wieder einen Besuch abtun und der Einweihung der neu hergestellten „Blutkapelle“ beiwohnen.

Der Kaiser verließ dem Herzog von Anhalt den Schwarzen Adelerorden.

Wie der „A. T. Ztg.“ mitgeteilt wird, wird am 14. d. M. die Kaiserin den Vorstand des Internationalen Frauenkongresses und die Delegierten im königlichen Schloß zu Berlin empfangen.

Einen besonderen Marshall soll nach der „Voss. Ztg.“ Prinz Eitel Friedrich bei seiner Rückkehr von Bonn in Potsdam erhalten, sobald ihn dort ein eigener Hofstaat eingereicht sein wird. In der südwestlichen Ecke des Lustgartens, angrenzend an den Garten der königlichen Regierung, wird, einer Bestimmung des Kaisers gemäß, das neue Marshallgebäude erbaut werden.

Zum Tode des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz. Der Kaiser hat an die Großherzogin-Witwe folgendes Telegramm gerichtet:

„Berlin, Schloß, den 31. Mai. In innigster Anteilnahme gedachte ich Deiner. Du weißt sehr in der Heimat Deiner Kindheit in trauerigen Erinnerungen, da Du doch von klein her vernimmst, der Dir am nächsten stand, und dem mein Herz gewohnter immer den besten Soldaten Englands nannte. Dem rief Dich Gottes unerforschlicher Willkür in die medienburgische Heimat zu neuem Leid und tiefer Trauer heim. Ich habe gehofft, dem ehrwürdigen, lieben Paar, wie im Willkürschmuck, so auch zur eigenen Hochzeitsfeier meine trauerlichen Glückwünsche darbringen zu können. Gott, der es anders beschloß, möge in seiner Gnade Dir Trost verleihen, indem er möge Deinen Schmerz nicht nur die Trauer einer medienburgischen Witwe, sondern auch meine und meines Hauses tiefe Anteilnahme, der ich Ausdruck geben möchte, indem ich nun in Gott von segensreicher, langer Arbeit ausruhenden ältesten Bundesfürsten unseres deutschen Vaterlands die letzte Ehre erweise.“

Die Trauerfeier findet am nächsten Montag nachmittags 1 Uhr in der Neustädter Kathedrale statt. Die Leiche wird Dienstag nach Mirou übergeführt werden, wo

Mittwoch die Beisetzung im Erbgräbnis stattfinden soll. Die Großherzogin-Witwe ist gestern vormittags 10,30 Uhr von London in Neustrelitz eingetroffen.

Der Kronprinz von Schweden und Norwegen traf gestern abend in Berlin ein und stieg im Hotel Bristol ab. Er reist inkognito. Der Kronprinz wird heute den Kaiser besichtigen und abends nach Romereisen, wo er mit seiner Gemahlin zu Mittagessen wird.

Die Streitigkeiten gegen Dänemark werden fortgesetzt. Diesmal ist es ein englisches Blatt, „Daily Telegraph“, das sich zur Verbreitung der Tendenzdrücker begibt. Es berichtet, angeblich aus Petersburg, daß zwischen Deutschland und Rußland ein Abkommen bestünde, in dem Rußland die energische Unterstützung Deutschlands, und wenn nötig, die bereitwillige Intervention gegen jeden Versuch Englands oder der Vereinigten Staaten zugelassen sei, die ostasiatische Frage der Entscheidung eines internationalen Kongresses zu unterwerfen. Auch dieses Abkommen besteht, wie der „Voss. Ztg.“ von unterrichteter Seite berichtet wird, lediglich in der Phantasie. Es ist nichts Derartiges zwischen Deutschland und Rußland vereinbart worden.

Unter dem Vorhiss des Staatssekretärs Kraacke fand an den beiden letzten Tagen eine Konferenz sämtlicher 41 Oberpostdirektoren des Reichspostgebietes statt. Es ist das erstmal, daß sämtliche Oberpostdirektoren gleichzeitig zu einer Beratung bei der Zentralbehörde einberufen worden sind. Außer den zuständigen Mitgliedern des Kollegiums des Reichspostamts beteiligte sich niemand an den Beratungen. Gegenstand der Verhandlung waren lediglich dienstliche Angelegenheiten.

In der Reichstags-Stichwahl Straßburg-Land erhielt Blumenthal (Demokrat) 9885, Haub (lfd. Landespartei) 8624 Stimmen. Ersterer ist nicht gewählt.

Auf Grund des § 2 des Pressegesetzes für Elsaß-Lothringen ist die Verbreitung der Pariser Zeitung „Le Matin“ verboten worden.

Das neue „Montagsblatt“ des Abg. Bernstein soll, wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, durch die Freigebigkeit des Schwiegersohns von Meidbröder, des ehemaligen Privatbankiers Dr. Leo Wrons, auf absehbare Zeit finanziell gesichert sein.

Der „Simplissimus“ und unser Heer“ war der Titel eines Aufsatzes, der vor einiger Zeit in der „Allgemeinen Rundschau“ erschienen ist. Das „Militär-Wochenblatt“ gibt ihn in seiner neuesten Nummer inhaltlich wieder. Es werden darin die Angriffe des „Simplissimus“ zurückgewiesen und zum Schluß bemerkt, sein Stand habe so viel Grund und in dem Maße auch die Pflicht, durch allgemeine konsequente Ablehnung den „Simplissimus“ in seiner Verbreitung einzuschränken wie der Diktator.

Nähere Aufklärung. Wie wir hören, ist innerhalb der national-liberalen Parteileitung die Meinung nicht stark, einen allgemeinen Delegiertentag zur Förderung des preussischen Schulkompromisses zu veranstalten. Man glaubt, daß die Bewegung gegen das Kompromiß im allmählichen Abeben begriffen ist, und das es nicht zweckmäßig sei, diese Bewegung durch Auseinandersetzungen zu fördern, die nur den Gegnern willkommen sein könnten. In den bisherigen Versammlungen und in der Presse habe das Kompromiß eine ausreichende Diskussion erfahren. Weitere Versammlungen, so in Berlin, sind geplant. Es fehle also keineswegs an Gelegenheit zur Ausprache. Die „National-Ztg.“ schloß gestern abend aus der Darlegung des Abg. Genf von der „F. V.“, die immer härtere Fassung, daß sich eine Verhandlung aller Parteien dem kommenden Gejehntentwurf gegenüber erzielen lassen wird.“

Ausland.

Spanien.

Madrid, 2. Juni. Zwischen Spanien und Portugal wurde ein auf fünf Jahre festgelegtes Abkommen zwecks Einleitung von Streitfragen getroffen.

Italien.

Aus Florenz wird berichtet, daß Acciarito, der durch sein mißglücktes Attentat auf den König Humbert von Italien zu einer traurigen Verurteilung gelangte, im Zuchthaus zu Porto-Longone auf der Insel Elba Zeichen von Geistesheilung gezeigt habe, sodaß er zur Unterbrechung seines Geisteszustandes nach der psychiatrischen Abteilung des dortigen Krankenhauses gebracht werden mußte.

Frankreich.

Paris, 2. Juni. (Deputiertenkammer.) Das Haus beriet das Gesetz, betreffend die zweijährige Dienstzeit. Kriegsminister André hält die einwöchigen und dreiwöchigen Übungen des Reservisten für ausreichend. Der Minister stimmt der Kommission hinsichtlich der vorgelegenen Zahlen für den Unteroffiziersersatz zu, und erbietet dann einige Einzelheiten. Er schließt mit der Erklärung, daß die Zusammenziehung der Kompagnien keine Änderung erleiden werde. Janda (Soz.) stellt fest, daß der Fortschritt und die Idee der Gleichheit eine gleiche Dienstzeit für alle notwendig mache, und bekämpft das System des Einjährigendienstes mit der Bitte, daß die Kammer den Wortlaut des Gesetzes annehme, und die Zustimmung hierüber zu beschleunigen. Darauf wird die Generaldebatte geschlossen. Villeneuve beantragt alsdann, daß der Gejehntentwurf dem Doeren Kriegsrat zur Meinungsäußerung überlassen werde. Der Kriegsminister spricht sich gegen den Antrag aus, der mit 355 gegen 224 Stimmen abgelehnt wird. Die Tringlichkeit der Beratung des Gesetzes wird hiemit mit 425 gegen 22 Stimmen angenommen.

„Mappel“ will wissen, daß König Alfons von Spanien sich mit Prinzessin Victoria von Connaught verlobt habe; die anhaltische Prinzessin reize zum Katholizismus über.

Rußland.

Konstantinopel, 2. Juni. Die Pforte sicherte den Posthalter der Eisenbahnlinie für morgen bevor, übermorgen eine schriftliche Mitteilung über die definitive Regelung der finanziellen Fragen bezüglich der Danubienbahn für die Reformkommission zu.

Unpolitisches.

Berlin, 2. Juni. Im gegenwärtigen Sommerhalbjahr sind bis jetzt 368 Frauen als Verurteilten an der Berliner Universität zugelassen, gegen 293 im vorigen Sommer und 562 im letzten Winter.

In betreff der angeblichen Verhaftung des Arbeiters Masloff aus Königs hat der Gewandener „Gel.“ auf dem Drahtwege bei der Polizeiverwaltung in Königs Erundigungen eingezogen und die Auskunft erhalten, daß dort weder von der Auffindung von

Resten der Kleider Winters, noch von der Absicht, Masloff zu verhaften, auch nur das geringste bekannt ist. Wenn die Verhaftung Masloffs erfolgt sein sollte, so wäre sie jedenfalls kaum mit der ständischen Rache in Verbindung. Höchstens teilte der „A. T.“ mit, daß Masloff, der in einer in Halberstadt belegenen Mühle arbeitete, vor längerer Zeit zur Verbüßung einer Gefängnisstrafe nach dem Osten transportiert worden ist. Diese Tatsache scheint die Veranlassung zu der irigen Nachricht des „A. T.“ gegeben zu haben. Ganz hündig erweisen diese Dementis freilich nicht, zumal von Halberstadt aus überhaupt jede Verhaftung Masloffs abgelehnt worden ist.

Samburg 2. Juni. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts beurteilte den Schriftsteller Martin Greiner wegen Sadismus à la Dippold zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre und zu zweijährigem Ehrverlust.

Wien, 2. Juni. Der Richter Martin Greif ist schwer an einer Nierenentzündung erkrankt und gleichzeitig von seinem alten Augenübel betroffen worden. Martin Greif ist 71 Jahre alt.

Wien, 2. Juni. Die Ausperrung der Bauarbeiter ist beendet, da die Meister den verlangten Minimallohn von 4 Kronen bewilligten.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Anzeigenbezügen versehenen Originalberichte ist ohne unsere Genehmigung gestattet. Ritzungen und Berichte über lokale Ereignisse sind der Redaktion stets willkommen.

* Oldenburg, 3. Juni.

Vom Hofe. Der Großherzog ist gestern nachmittag gegen 3 Uhr von seiner Geesreise (Probefahrt der „Eisjahre“) wieder in Radebeurg eingetroffen.

Am Sonntag werden der Großherzog und Herzogin Sophie Charlotte dem Trabennen in Donnerschwebe beiwohnen.

Anfang nächster Woche begibt der Großherzog sich zu der Hochzeitfeierlichkeit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin nach Gumbden.

Die 26. ordentliche Versammlung der Deutschen Evangelischen Kirchenkonferenz wurde gestern im Reidensschloß zu Eisenach durch den Vorsitzenden, Oberhofprediger Dr. Dr. Ackermann aus Dresden eröffnet. Es nahmen daran aus allen deutschen Staaten die höchsten Vertreter der Kirchenbehörden teil. Wie die „Kreuzzeitg.“ meldet, gelangen folgende Gegenstände zur Beratung: 1. Was kann die Kirche tun, um die Pflege der Kranken auf dem Lande zu fördern und in die rechten Bahnen zu leiten? 2. Welche Stellung hat die Kirche und das geistliche Amt zur Gemeindefortsbewegung unserer Tage einzunehmen? 3. Empfiehlt es sich, durch besondere Bestimmungen zwischen den deutschen evangelischen Landeskirchen die in den einzelnen Landeskirchen bestehende Ordnung der Zuständigkeit zur Vornahme von Trauungen gegen Umgehung durch Juraanspruchnahme der Geistlichen einer anderen Landeskirche zu schützen, und auf welche Weise würde ein wirksamer Schutz herbeizuführen sein? 4. Bericht über die kirchlichen Verhältnisse der deutschen Diaspora im Auslande. 5. Bericht über das evangelische Institut für Altersschwächlichen des bairischen Landes. 6. Bericht über den Stand des Allgemeinen Kirchenbrottes“. 7. Bericht über die Konferenzfrage. Von hier wohnt Herr Geh. Oberkirchenrat und Oberhofprediger Dr. Hansen der Konferenz bei.

Der Kampfgewissen-Verein hielt gestern abend unter dem Vorhiss seines Präsidenten, des Majors No. o., eine Monatsversammlung in der Markthalle ab. Der Vorsitzende teilte zunächst mit, daß Hauswart Hartig, ein langjähriges Mitglied des Vereins, verstorben sei. Die Versammlung ehrte das Andenken des Dahingegangenen durch Erheben von den Sitzen. Sodann wurden sieben neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Das fest der silbernen Hochzeit beging die Mitglieder Rentzen und Henking, welchen vom Vorstand im Namen des Vereins die herzlichsten Glückwünsche überbracht worden sind. Dem Verein „Barbara“ — ehemalige Artilleristen — wurde zur Jahrsbeweise ein silberner Fahnenknäuel mit Widmung überreicht. Am dem Fahnenknäuel haben sich vom Kampfgewissenverein mehr als 100 Kameraden beteiligt. Hierauf wurden die zum Vertretertag des diesjährigen Bundeskriegerverses am 11. Juni in Cloppenburg gestellten Anträge durchberaten. Ferner wurde aus der Versammlung der Wunsch laut, dahin vorstellig zu werden, daß in Zukunft die Ertragszettel nicht so früh den Ort, wo das Bundeskriegervers stattfinden, verlassen, da die Züge zeitweilig schon abfahren, wenn der Fahnenknäuel noch flackend. Müll nimmt der Verein nicht mit zum Bundeskriegervers. Das diesjährige Sommerfest, verbunden mit der Feier des Geburtstages der Großherzogin und des Erbgroßherzogs, wird der Verein am 7. August im Ziegelhof begehen. Es findet Konzert (Schlachtentpouren) und Feuerwerk im Garten und sodann ein Ball in den Sälen des Lokals statt. Die Mitglieder des Vereins marschieren mit Musik von der Markthalle zum Ziegelhof. Auf die Frage, ob fernerhin noch Auslosungen zum Besuche des Rhythmusdenkmals stattfinden sollen, wurde beschlossen, vorläufig hiervon Abstand zu nehmen.

R. Kirch. Nachrichten. Zum Hilfsprediger des erkrankten Pfarrers Allihn in Delmenhorst ist vom 16. d. M. an der Hilfsprediger Koch in Gandersee ernannt, an seine Stelle tritt der prov. Hilfsprediger Eißner. — Die Einföhrung des vom Pfarrer in Altenesch ernannten Hilfspredigers Wöbken in sein neues Pfarramt ist auf den 3. Sonntag nach Trinitatis, den 10. Juli d. J., angelegt; sie wird durch Geh. Oberkirchenrat Dr. Hansen vollzogen werden. — Der Geh. Oberkirchenrat Dr. Hansen wird nach Beendigung der Eisenacher Kirchenkonferenz einen bis zum 1. Juli d. J. nächsten Urlaub antreten. — Die Kreisynode Jever tritt am 15. d. M. in Jever, die Kreisynode Stad- und Walsjagerland am 16. d. M. in Rangoorbe und die Kreisynode Oldenburg am 21. d. M. in Ohmstedt zusammen.

Einige Bemerkungen zu dem geizigen Artikel über den Deutschen Landwirtschaftsausschuss. Wie gekannt sehr richtig bemerkt wurde, vertritt der Deutsche Landwirtschaftsausschuss die Interessen der gesamten deutschen Landwirtschaft. Er setzt sich deshalb nicht allein, wie die angeführte „alte“ Fassung des § 2 besagt, aus Vertretern landwirtschaftlicher Vereine zusammen, sondern — nach der neuen Fassung des § 2 — er besteht aus den Abgeordneten der in den deutschen Bundesstaaten errichteten landwirtschaftlichen Betretungen, welche kraft Gesetz oder Verordnung als die

berufenen Vertretungen der Landwirtschaft von ihren Staatsregierungen anerkannt sind. Solange in einzelnen Bundesstaaten solche Vertretungen nicht bestehen, wählen die bisher dem Deutschen Landwirtschaftsrat angehörenden Vertretungen die Mitglieder zu denselben. Die Stellung des Deutschen Landwirtschaftsrats wird auch dadurch gekennzeichnet, daß gelegentlich der Plenarsitzungen außer den preussischen Ministern und Bevollmächtigten der deutschen Bundesstaaten jedesmal der Reichsminister von Bismarck an dem offiziellen Festen teil beteiligt hat. Gleichzeitig sei bemerkt, daß außer den gestern angeführten Mitgliedern des hiesigen Ausschusses des Deutschen Landwirtschaftsrats, sowie den Vorstandsmitgliedern der Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Oldenburg noch folgende Herren als Gäste und Referenten an den Beratungen teilnahmen: Staatsminister A. v. Frhr. von Hammerstein-Boettgen, Staatsminister Willrich-Odenburg, Prinz Georg zu Schönau-Carolath, Durchlaucht, Mitglied des Deutschen Landwirtschaftsrats, Oberregierungsrat v. Odenburg, Landesökonomrat v. Odenburg, Graf v. Bernstorff-Wehningen, Mitglied des Deutschen Landwirtschaftsrats, Rittergutsbesitzer v. Wedderbold, feldw. Mitglied des Deutschen Landwirtschaftsrats, v. Frese-Loppering, feldw. Mitglied des Deutschen Landwirtschaftsrats, Dekonomierat Johansen-Samwoer.

Der Wänergesangsverein „Sängerbund“ wird am nächsten Sonnabend die günstige Witterung im Garten der Union jagen. Sonntag, den 12. d. M., wird der Verein eine Sängerschaft nach Döflingen unternehmen, zu welcher Anmeldungen am nächsten Sonnabend entgegengenommen werden.

Das Licht-Luft-Bad am Milchbrinksee erfreut sich einer immer steigenden Frequenz. Die Damen sind die Frühgänger, denn im Abendbad ist die Schaulust schon morgens vor 6 Uhr in Bewegung. Von etwa 6 Uhr ab ist auch das Herrenbad belebt. Ganz besondere Anziehung hat das gemeinschaftliche Freilichtbäder im Herdenbad, wo Sonntag morgens und Mittwochs abends geht wird. Nächsten Sonntag sollen vormittags photographische Aufnahmen von verschiedenen Gruppen gemacht werden. Badelaternen sind bei Herrn Kaufmann Duvenack, Seilgergassestr. 25, käuflich zu haben.

Arbeiter-Bildungsverein. Einen Ausflug nach den Döflingen veranstaltet der Verein am kommenden Sonntag (5. Juni). Es ist der erste in diesem Jahre und dürfte deshalb eine feste Beteiligung erwarten lassen. Die Abfahrt erfolgt mit der Bahn um 3 Uhr nach Sandburg. (Siehe Anzeiger.) **Gefahrenausfall.** Gestern morgen 7 Uhr ist der mit dem Reiner ein wichtige beschickte Weizenkorn Sch. in der Nähe des Lokomotivdepot am Bahnhof Oldenburg unter eine von der Drehscheibe wegrollende Lokomotive geraten, ohne daß das Lokomotivpersonal etwas bemerkt hat. Glücklicherweise scheint der Vorfall ohne ernstere Folgen geblieben zu sein; Sch. hat nur leichte Quetschungen am Kopf und an der linken Schulter davon getragen und konnte sich, nachdem die Lokomotive über ihn fortgerollt war, sogleich ohne Hilfe erheben.

Der Verein Oldenburg in Bremen beteiligt sich am kommenden Sonntag, 5. Juni, mit der Fahne an der Fahnenweihe der Oldenburger in Gesehinde. **Für die Sammlung des roten Kreuzes** zum Festen der Deutsch-Südamerikaner Kampfen deutschen Krieger und unserer dort anwesigen, durch den Herero-Kriegstand in große Not geratenen Landsleute erhielten wir Liefer von M. G. 3 Mk. Im ganzen sind bis jetzt 134 Mk. 80 Pf. bei uns eingegangen. Weitere Gaben nehmen wir gern entgegen.

Geschäftsstelle der „Nachrichten f. St. u. Ld.“

Wisting, 2. Juni. Am Sonntag, 5. Juni d. J., findet in allerbekanntester Weise beim Wänerländer Hof das diesjährige Vogel-schießen statt, ein Fest, welches Jung und Alt immer bedeuten ansetzt. Zwar steht die heute bei ähnlichen Festen fast unentbehrliche Weinabgabe, doch soll für die Unterhaltung und das lauliche Wohl der Schützen und Gäste vom Wirt in umso lieberer Weise gesorgt sein. Die Ehrennahme gibt günstige Jahrgänge, also wagen wir, hingutommen!

Nordenham, 2. Juni. Gestern abend 9 Uhr ist nach der „W. Ztg.“ die Legung der Nienport-Ährenstrecke des von den Norddeutschen Seefahrtwerken in Nordenham hergestellten zweiten deutsch-afrikanischen Kabels durch die beiden Kabeldampfer „Stephan“ und „von Hobbelsst“ beendet worden. Der Kabeldampfer „Stephan“ hat am 11. Mai in der Nähe von Nienport an die im vorigen Jahre vom Kabeldampfer „von Hobbelsst“ verlegte Ährenstrecke angeheftet und in kaum elf Tagen ohne jede Unterbrechung etwa 3750 Kilometer Kabel im Gewicht von rund 4000 Tons ausgesetzt mit der bedeutenden Geschwindigkeit von 13 bis 16 Kilometer in der Stunde, bei einer durchschnittlichen Meerestiefe von 4450 Metern. Die größte Tiefe, welche gemessen wurde, betrug sogar 6580 Meter. Der Kabeldampfer „von Hobbelsst“, welcher 495 Kilometer Kabel im Gewicht von rund 900 Tons an Bord hatte, konnte das Ährenkabel bei Ponta infolge eingetretener schlechter Witterung erst am 29. Mai

verlegen. Im Anschluß hieran erfolgte die Auslegung des Restkabels.

Heppens, 3. Juni. In der letzten Zeit treiben Diebe wieder mehrfach ihr Unwesen. Die Einbrüche mehren sich bedenklich. Einem Anwohner der Götterstraße wurden 700 Mk. mittels Einbruchs gestohlen. In der Zedlitzstraße wurde eine goldene Perlenuhr nächtlicherweise gestohlen, in der Müllerstraße ein Herrenrad. Ein Einbruch in der Götterstraße wurde durch die Wachsamkeit des Haushausbesizers vereitelt. Schuld an diesen Einbrüchen sind vielleicht auch die Bewohner mancher Häuser, die nachts die Haustüren unverschlossen halten.

Wiesfeld, 2. Juni. Gestern beging hier nach der „W. Ztg.“ Herr Oberförster 3. Art. das silberne Jubiläum des 50-jährigen Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß trafen sämtliche Forstbeamte des Forstamtes unter Führung der Herren Oberförster v. Brau und Brauer zur Begrüßung ihres Chefs hier ein und überreichten bei dieser Gelegenheit eine elegante Mappe mit zahlreichen photographischen Bildern aus dem ganzen Forstamt. Auch die Holzhausmeister des Forstamtes gratulierten dem Herrn Oberförster in einer gesinnvollen Weise. Auch erschienen Herr Regierungspräsident v. Heber und die übrigen Herren der Regierung bei dem Jubiläum und überbrachten ihre Glückwünsche. Gleichzeitig überreichte der Regierungspräsident im Auftrag des Großherzogs dessen Bildnis mit eigenhändiger Unterschrift, wodurch die treuen und gewissenhaften Dienste, welche der Jubilar in seiner 50-jährigen amtlichen Tätigkeit dem Lande geleistet, ganz besonders geehrt und anerkannt wurden. Auch aus dem Fremden- und Bekannntkreis erschienen noch viele Genannten, und zahlreiche Damen, welche Telegramme und schriftliche Glückwünsche trafen im Laufe des Tages ein. Alles dies legte herrliches Zeugnis ab für die hohe Veranschlagung, deren sich der Jubilar in allen Kreisen ohne Ausnahme erfreut. Möchten ihm, der trotz seiner 74 Jahre noch anermüdet in seinem Amte tätig ist, noch viele Jahre der Mäßigkeit und des Wohlbefindens beschieden sein!

Aus den benachbarten Gebieten.

Bremen, 2. Juni. Die Zimmergezellen haben in ihrer gefrigen Verammlung nach etwa 1 1/2stündiger Verhandlung mit 438 gegen 17 Stimmen beschlossen, in den Streit zu treten und am heutigen Tage die Arbeit nicht wieder aufzunehmen. — Die Bremer Bürgerchaft hat ein Erbschaftssteuergesetz angenommen, wonach für überlebende Gatten und Kinder eine Befreiung von zwei Prozent des Nachlasswertes eingeführt wird. Andere Erben haben fünf und zehn Prozent zu zahlen. Die Bürgerchaft bewilligte weiter 2,140,000 Mark für Hafenerweiterungsbauten. **Wilsfelshafen, 3. Juni.** Eine Einrichtungs- und auch anderwärts beachtet zu werden verdient, ist hier üblich. Die zwölfjährigen Pflanzlinge tragen während der Impfung ein Abscheu auf dem Arm, damit durch Unvorsichtigkeit oder Vergeßlichkeit keine Vereschimmungen an der Impfstelle hervorgerufen werden.

11. Vollversammlung der Handwerkskammer.

R. Oldenburg, 3. Juni. (Nachdruck verboten.) In der Vollversammlung des Landesgewerbevereins fand heute die 11. ordentliche Vollversammlung statt, die vollständig besucht war. Als Vertreter der Regierung war Oberregierungsrat Dr. Driever anwesend. Der Vorsitzende, Schneidermeister Neuberger, begrüßte die Anwesenden und übergab dem Syndikus, Dr. Kaerßen, das Wort zur Eröffnung des **Tätigkeitsberichts.**

Nachdem sich die Arbeiten in dem letzten Halbjahr wieder ganz gewaltig vermehrt. Die Zahl der Eingänge seit dem 3. Dezember hat 2667 und die der Ausgänge 3821 betragen. Es geht daraus hervor, daß wieder tüchtig gearbeitet worden ist. Zweiteils mußte zur Bewältigung der Arbeit eine Hilfskraft herangezogen werden. In vielen Fällen ist außerdem noch mündlich Rat erteilt worden. Der Syndikus bittet, dafür zu sorgen, daß es im Lande immer mehr bekannt wird, daß das Sekretariat jederzeit bereit ist, in zweifelhaften Fällen Rat und Auskunft zu erteilen. Die Vorschriften über die Regelung des Lehrlingswesens, die in der vorigen Kammeritzung einer Korrektur unterworfen wurden, haben die Genehmigung des Staatsministeriums gefunden. Der größte Teil der Sachen, mit denen das Sekretariat sich zu beschäftigen hatte, betrafen das Lehrlingswesen. Leider haben mehrere Meister, die einer Innung nicht angehören, die Lehrverträge nicht zeitig eingekündigt, trotzdem die Kammer die Herren wiederholt aufzuforderte. Es mußte in verschiedenen Fällen Strafantrag bei der Behörde gestellt werden. Die Gebühren mußten in einigen Fällen zwangsweise eingezogen werden. Der Beauftragte der Kammer hat verschiedene Kontrollreisen unternommen. Es ist eine Eingabe an das Staatsministerium gemacht worden, worin gebeten wird, es möchten bei der Vergütung von behördlichen Arbeiten nur

solche Meister berücksichtigt werden, die den Meistertitel zu führen berechtigt sind.

Es haben 24 Meisterprüfungen stattgefunden, die in einigen Orten zahlreiche Teilnehmer fanden. Das Fortbildungsschulwesen macht im Lande große Fortschritte.

Der Syndikus konstatiert mit Dank, daß die Kammer im Verkehr mit den Behörden stets bereitwilliges Entgegenkommen gefunden hat.

Neber kommt hierauf auf einen früheren Tätigkeitsbericht der Handelskammer zu sprechen, worin dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben wird, daß die Handwerkskammer immer wieder versucht, industrielle Betriebe zu den Kosten der Handwerkskammer heranzuziehen. Hierzu sei zu bemerken, daß die Handwerkskammer allein sich nur gutachtlich zu äußern habe und ihr Gutachten stets nach bestem Wissen und Gewissen abgebe. Die Kammer könne niemand zu den Kosten der Handwerkskammer heranzuziehen, sondern die Kosten müßten auf die einzelnen Gemeinden übertragen. Die Kammer erhält von dem Vorstehen der Gewerbesteuerkommission Nachricht, wie hoch sich das entsprechende Einkommen in den betreffenden Gemeinden beläuft, und an der Hand dieser Zahlen erfolgt die procentuale Umlegung auf die einzelnen Gemeinden. Neber konstatiert demgegenüber, daß die Handelskammer das Bestreben zeigt, Handwerker zu den Kosten der Handelskammer heranzuziehen, (woon einige Beispiele Zeugnis ablegen. Red.). Er wünscht, daß es stets möglich sein wird, daß beide Kammern Hand in Hand arbeiten. Der Bericht schließt mit der Bemerkung, daß das Genossenschaftswesen im ganzen Lande floriert.

Der Vorsitzende gibt ebenfalls dem Wunsch nach einem Hand in Handarbeiten zwischen beiden Kammern Ausdruck.

(Bei Schluß der Redaktion dauert die Sitzung fort.)

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen. Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land.“

Gladsbude verboten. **Berlin, 3. Mai.** Der Kaiser wird am 14. d. M. die gesamte Garde-Kavallerie-Division persönlich exerzieren, wozu auch Abteilungen der Garde-Feldartillerie-Regimenter und Kavallerie-Regimenter des 3. Armeekorps herangezogen werden.

Berlin, 3. Mai. Die Verlängerung der Untergrundbahn bis zur westlichen Grenze Charlottenburgs ist nunmehr gesichert. Der entsprechende Vertrag ist gestern zwischen dem Charlottenburger Magistrat und der Untergrundbahn-Gesellschaft festgestellt worden. Die Stadt sichert sich in dem Vertrage durch einen halben Millionen Mark Zuschuß für den Bahnbau. Gewinnanteil des Unternehmens sowie eine Reihe wichtiger Rechte bei der Gestaltung des Betriebes und Betriebes.

Berlin, 3. Juni. Die Kgl. General-Intendantur wird in den nächsten Wochen mehrere deutsche Lomische Opern neu inszenieren lassen. Zunächst werden im Königlichen Opernhaus voraussichtlich bald nach Schluß der Ferien, Nicolaus „Lustige Weiber“ in völliger Neuauflistung in Szene gehen.

BTB. Toulon, 3. Mai. Infolge der Weigerung des Geistlichen einer Vorortkirche, die Kinder, die bei einem Schulspekt die „Internationale“ gesungen haben, zur Kommunion zuzulassen, stürzte eine Menge von 1000 Manifestanten in die Kirche, zerbrach die Kirchenstühle und warf die Heiligenuratur zur Erde. Die Polizei und Genarmen mußten einschreiten, um die Ordnung wiederherzustellen.

BTB. Velle, 3. Juni. Von den Fachvereinen der organisierten Arbeiter wurde in einer gestern abend abgehaltenen Versammlung beschlossen, in den allgemeinen AUSA stand zu treten, weil die Arbeitgeber es ablehnten, die bestehenden Etai fragen einem gemischten Ausschuss zu unterbreiten.

BTB. London, 3. Juni. Der „Standard“ meldet aus Peking vom 2. Juni: Der Große Rat in Peking richtete an den russischen Gesandten eine Note, in der er darauf aufmerksam macht, daß die russischen Truppen, wenn sie die Distrikte im neutralen Gebiet verlassen, die die Gebäude zerstören möchten, die von der Einwohnerchaft benutzt werden, da sonst daraus eine ernsthaftere Verletzung der Neutralitätsgesetze entstehen könnte. Wenigsonder der Große Rat ein Telegramm an den General Ma mit der Instruktion, allen russischen Offizieren dieselbe Mitteilung zugehen zu lassen.

BTB. Washington, 3. Juni. Der amerikanische Gesandte Powell in Port au Prince berichtet, daß das englische Kriegsschiff „Andalgabale“ dort eingetroffen ist. Die Anwesenheit des Schiffes wird mit den revolutionären Unruhen in Verbindung gebracht. In den dominikanischen Gewässern befinden sich auch bereits zwei amerikanische Kriegsschiffe, ein drittes ist auf dem Wege dorthin.

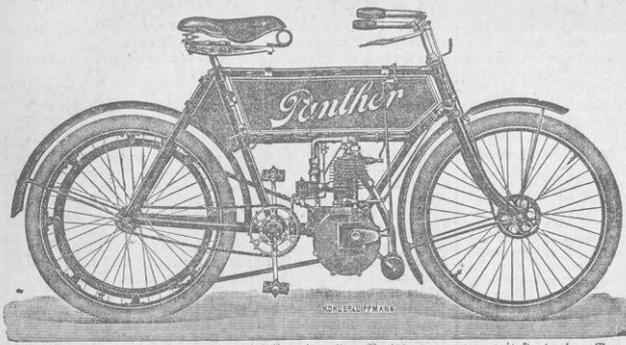
Wieselstede. Witwe Meiners hier selbst, Hörne, läßt am **Sonnabend, 11. Juni,** nachm. 4 Uhr, **12 Scheffel Saat Roggen,** 1 Eich, Kleiderschrank, 1 Gangschrank, 1 Tisch, 1 Koffer, 1 Wadrock, 2 Karren, 2 Rufen, 1 Fruchtwaage, Foren, Spaten, Garten, Schaufeln, Dreifüßler, Senfen, Sichel, 12 leere Bienenkörbe u. sonst. Sachen meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Nach beendigtem Verkauf läßt Witw. Meiners die von Kund gepachteten, beim Hause belegenen **12 Scheffel Saat Ackerland** auf 3 Jahre absterverpachten. **G. Bröfje.** Der Kommiss M. Janßen ist nicht mehr in m. Geschäft und sind Zahlungen an denselben nicht zu leisten. Oldenburg, 1. Juni 1904. **Carl G. Hagen.** Billig zu verk. 1 Bettstelle, Waschtrog, Tisch. Zu beziehen vorm. bis 11 Uhr und nachm. von 1—4 Uhr. Auguststraße 54, oben.

Klee- und Gras- **Verkauf.** Zwischenhandl. Auf dem Dorfwerk Specken sollen am **Montag, den 20. Juni d. J.,** nachm. 3 Uhr anfangend: **plm. 200 Sch. S. Klee u. Gras** öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden. Die Flächen sind sehr gut besetzt. Kaufsüchtige wollen sich an Ort und Stelle versammeln. **Feldhus, Aut.** Große Getz, Langbohnen 25 offerieren bei Saßen (100 kg) 25 Mk. **Carl G. Hagen.** Zu verk. 1 gut erb. Kinderwagen mit Gummirreifen. Milchbrinksee. 68

Wisting. Die Witwe des weil. Landwirts Gerh. Sühr zu hinterm Dahnentamp beschäftigt wegen Sterbefalles ihre **Brinkfiserstelle,** bestehend aus dem Gebäude und ca. 11 ha Ährenacker (darunter das Seeland) welche größtenteils in der Nähe ihrer Wohnung belegen sind, mit Eintritt zu Nov. 1904 auf mehrere Jahre zu verpachten. Die Immobilien befinden sich in einem guten Zustande, auch kann Dünger nach Bedarf der Pachtstelle beigegeben werden. Nähere Auskunft erteilt **G. Clausen.** Empfehle zum Anpflanzen prima **Anollen, Fuchsen, Geranien u. f. w., Blumen und Gemüsepflanzen.** **H. Klock & Sohn,** Friedrichstr. 1. Bestellungen werden auch im Blumenladen, Etaiur. 21, entgegengenommen.

Immobilienverkauf. Eine zu Radort schön belegene, kleine **ländliche Besitzung,** bestehend aus dem in gutem baulichen Zustande befindlichen Wohnhause und **10 Scheffel Saat** ertragefähigen Landes, habe ich zum 1. November event. 1. Mai preiswert zu verkaufen. **Overhörn, Georg Schwarting.** 1 Plüschgarnitur, Verisifon u. Spiegel sollen billig verkauft werden. Achternstr. 46. Nachm. im Laden. **Zorf! Zorf!** schmarzen und bunten Zorf und Zorf zu Zorfsten, trocken, waggomeise abzugeben. **W. Reinhard, Kayhauserfeld b. Zwischdenahn.** Zu taufen gef. auf dem Döbden ein **Pauplast o. Einfamilienhaus.** Off m. Preisang. u. G. B. 10 postl. erb. **Empf. bürg. Mittagsstich, Wilhelmstr. 1.**

Verein zur Förderung der Oldb. Landesperdezzucht. Für das 13. Oldenb. **Erabrennen** sind im Niemejer'schen Biagarerengschäft, Ecke d. Langen u. Schittingstr., sowie bei Herrn W. Fuchsel, Ritterstr. 15, nachstehende Karten zu haben: **Tribüne 2. Platz a 2.— Mk.** **Erstplatz a 6.— Mk.** **Stehplatz a 0.50 Mk.** sowie Wagenarten a 10.— Mk. **Der Schachmeister, G. von Graben.** **Besten Zorf liefert von Steindenbahl.** Bestellung werden bei Galtm. **Senneke a. Markt** entgegengenommen. **Wetzendorf, Sonntag, den 5. Juni.** **Ball,** mozu freumb. einl. **F. S. Kröfje.** **Weshon.** Zu verk. 1 fetter. Sauer u. 1 gute Milchkuh. Martin Brookhoff.



Die
Vorzüglichkeit
der
Panther
Fahrräder
und
Motor-
zweiräder
ist erwiesen.

Wir empfehlen dieselben in allen Preislagen unter weitestgehender Garantie.

D. B. Hinrichs & Sohn,

Langestraße 22. Inh.: Heinr. Meyer. Fernspr. 452.

Ein gebrauchtes Tandem zu verkaufen oder zu vertauschen.

Gebrüder Alsberg.

Extra billiges Angebot!

Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge,

à 9, 12, 16, 20, 25 à 1 $\frac{1}{4}$, 2 $\frac{1}{2}$, 5, 8 bis
bis 40 Mk. 19 Mk.

150 Stück schwere Barchendhemden, à St. 95 Pfg.

Edelweicht. Die zur Konturmaß des Grundheuermanns Geh. D. Feddeloh zu Osterheide gehörende, daselbst (senkrecht der Aue) belegene

Besitzung,

bestehend aus einem geräumigen Wohnhause nebst Scheune u. 8,446 ha (ca. 42 Scheffel) Garten- u. Waidländen, werde ich durch Herrn Auktionator Snoel hier öffentlich meistbietend verkaufen lassen. Nächster Verkaufstermin findet statt

am Montag, den 13. Juni d. Js.,
nachm. 6 Uhr,
in Janßen Wirtshaus zu Süd-
edelweicht.

Die Ländereien liegen in einem Komplex beim Haupte, sind sämtlich kultiviert und guter Bonität. Es ist deshalb die Stelle recht günstig zu bewirtschaften.

Kaufslustige laden ein

Süers, Konturverwalter.

Haftede. Landwirt **Wunke** Gebemann zu Kleinenselde läßt am

Sonabend, den 18. Juni,
nachm. 2 Uhr,
in und bei seinem Hause:

1 7jäh. allerbeste Zuchtstute, vom „Wittelsbacher“, fromm im Geschirr,
1 schweren Ackerwagen, noch neu,
1 Wäpse, 1 Erdwalze,
20 Sch. S. Petrusjer

Hoggen,
20 Sch. S. Drehsen-Gras
meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.
F. Degen, Aukt.

Zu jeder Zeit w. n. f. Wäsche, z. Wäsch. u. Platt. angen. Kriegerstr. 15.
Guten Pferdehändler gebe billigst ab.
Krummstraße 8.

Salonkohlen,
aus Beste Ibbenbüren, schöne Qualität, nicht rußend und nicht schmelzend, empfiehlt billigst

J. F. Suhren,
Fernsprecher 361. — Poststraße 4. —

Apfelsinen,

süß und saftreich, empf.
D. G. Lampe.
Fruchtsäfte, Puddingpulver,
rote Gränge, Vanille empf.
D. G. Lampe.
Kronbeeren, a 1/2 kg 50 $\frac{1}{2}$ empf.
D. G. Lampe.
Efiggurken u. Salzgurken empf.
D. G. Lampe.

Zerelatwurst,

Blockwurst, Corned Beef, echte Frankfurter Würstchen, Raar 20 $\frac{1}{2}$ empf.
D. G. Lampe.

Schweizerkäse

in allerfeinster Qualität empf.
D. G. Lampe.

Geräucherte Aale, Kronen-
hammer, Sardinen, Nollmöpse,
Sardellen, Appetitfild, feinste
Matjesheringe, marin. Serringe
empf.
D. G. Lampe.

Neue, runde Maltz-Kartoffeln
grafen ein.
D. G. Lampe.

Eldenburg. Das der Witwe
Helene Gelfzer hier selbst ge-
hörige, Kriegerstraße Nr. 15
belegene Grundstück steht mit be-
liebigen Antritt durch mich
preiswert zum Verkaufe. Die
Besitzung ist 7 ar 87 qm groß.

Wilh. Müller, Rechtsdr.,
H. Kirchenstr. 9.

Emil Brand,

Uhrmacher, Haarenstr.



Werkstatt
für
komplizierte
Reparaturen.

Achtung!

Neue Uhreeder einsehen kostet
1.50 Mk. 1. Qualität,
1.25 Mk. 2. Qualität.
Emil Brand,
Uhrmacher, Haarenstraße.

Nur noch einige Tage!

Wegen Umbau

und Vergrößerung meiner Geschäftsräume unter Hinzunahme der ganzen 1. Etage:

Großer Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

H. L. Bengen

Langestr. 64.

Konfektionshaus für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung.

Leichte Sommer-Kleidung

auch für recht starke Herren besonders billig!!

Lütre-Jaketts
schwarz u. farbig,
sonst 3.00—12 $\frac{1}{2}$
jetzt 2.50—10 $\frac{1}{2}$

Leichte
Loden-Joppen
sonst 2.80—14 $\frac{1}{2}$
jetzt 2.40—11 $\frac{1}{2}$

Wash-Joppen
in verschiedenen
Formen
sonst 1.55—6 $\frac{1}{2}$
jetzt 1.10—5 $\frac{1}{2}$

Sieben wieder eingetroffen die beliebten

Stach zusammenlegbaren
Markt- oder
Reisetaschen.
Carl Müller,
Langestraße 34.

Zwischenahu.
Sonntag, den 5. Juni:
Großer Ball,
wogu freundlichst einladet
Joh. Giler.

Arbeiter-Bildungs-
Verein.
Am Sonntag, den 5. Juni d. Js.:
Ausflug
nach den **Osenbergen.**
Abfahrt nachm. 3 Uhr.

Zu vert. eine schöne **D u e n e** mit
Ruhfab. **Fr. Schmitzer, Eversten 1.**
Gemüsefl. 100 25 $\frac{1}{2}$ Elektröfen-
u. Kohlpflanzen billig. **Nelkenstr. 15.**

Dankfagungen.
Für die uns anlässlich unserer
silbernen Hochzeit von nah und fern
in so reichem Maße erwiesenen Aus-
merksamkeiten und regen Anteilnahme

sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Oldenburg, 8. Juni.
Karl Seidler und Frau.

Allen, die uns bei dem Begräbnis
unserer lieben Mutter ihre herzlichste
Teilnahme erwiesen haben, sagen wir
hiermit unseren

innigsten Dank.
Anton von Eggern
nebst Angehörigen.

Für die vielen Beweise inniger
Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner
lieben Frau, sowie für die vielen
Kranzspenden und allen denen, die
ihre das letzte Geleit gegeben, meinen
herzlichsten Dank.

D. Walljes.
Bürgerfelde, 2. Juni 1904. Allen,
welche unserer lieben Mutter, Groß-
und Schwiegermutter, der Witwe
Anna Siemßen das letzte Geleit
gegeben und ihren Satz mit Kranzen
schmückten, sagen wir unseren besten
Dank. Die trauernden Angehörigen.

Familien-Nachrichten.
Verheiratet: **Faktor Abraham**
Köppen mit **Agnes Schaaf**, Beerhof.
Verlobt: **Ells Röhmann**, Jener,
mit **Ingenieur Carl Lubinus**, Kottor-
wig. **Margine Janßen**, Goedelens-
hausen, mit **Bernhard Drantmann**,
Sengwarder-Altenheid.

Geboren: (Sohn) **H. D. Wieben**,
Antelermarsch, **Dege Focke**, **Wöllen**,
Heinrich Garten, **Rußwei**. (Tochter)
Direktor Dr. Ernst Rumpf, **Heistätte**
Friedrichstein in **Baben**. **Lehrer A.**
Büning, **Friederikenfel**.

Gestorben: **Gerhard Legtmeyer**,
Gelsfleth, **77 J.** **Walthar Reitel**,
Wilhelmshaven, **10 J.** **Harm Ranzler**,
Gräfenburg, **17 J.** **Johanna Claasen**,
geb. **Behrends**, **Wöllenerfehn**, **64 J.**
Georg Harms, **Rhaude**, **55 J.** **Wm.**
Liesfeld, geb. **Wohlfen**, **76 J.** **Land-**
hänsling Ulrich Janßen, **Grasshof**,
70 J. **Minea Delmerichs**, geb.
Laddegs, **Warden**, **59 J.** **Wilmelm**
Scheele, **Wilhelmshaven**, **1 J.** **In-**
valide Johann Duden, **Want**, **50 J.**
Olga Lehning, **Want**, **10 1/2 W.** **Ranzler**
Secretär F. Jartz, **Aurich**.

Waldemar Grönke,
Freiseur u. Begräbnismach., **Achterstr. 1.**

Verlag: Oldenburg, Kalkm. u. K. 1/4 als Gekochte, in den Buchhandl. S. Heipold, Hermannstraße und Verlag: B. Scholz, Oldenburg.

1. Beilage

in Nr 128 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, den 3. Juni 1904

Detlev v. Liliencron



begeht heute, am 3. Juni, seinen 60. Geburtstag. Er ist Dichter aus seinem Inneren heraus, einfach und natürlich, daher rührt auch seine lyrische Größe. Als Epiker und Dramatiker hat er zwar auch viel geleistet, ohne hier indessen zu den Sternen erster Größe zu zählen. In der ganzen modernen Lyrik aber gibt es kaum einen Poeten, der mit Liliencron die schärfste Beobachtungsgabe und die klare und doch knappe Ausdrucksweise gemein hätte. Frisch und fröhlich greift er alles an, keine langen Einleitungen, sein schönstes Liebesverben, seine Schilderung des Mittelalters, überall ist er sofort mitten drinn. Das Madrigal singt ihm zu, die Rose schmecken, der Säbel blüht, man lebt und atmet mit ihm. Kein Wunder, daß ganz Deutschland heute an seinem Ehrentage ihm als einem seiner besten Lyriker freudigen Herzens zujubelt.

Stephan Waeholdt 7.

Einer, den wir gewöhnt waren, unter die oldenburgischen Dichter zu zählen, ist plötzlich von dieser Erde abgerufen worden, Stephan Waeholdt, der hier als Provinzlehrer seine Jugendjahre verlebte und seine schönsten Poetenräume als Gedächtnis in die Welt fandte. Das „N. L.“ widmet ihm folgenden Nachruf:

Der bekannte Philologe, Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. Stephan Waeholdt, ist vorgestern unermartet, drei Tage vor seinem 55. Geburtstage, gestorben. Waeholdt zählte lange Jahre hindurch zu den tüchtigsten Berliner Mädchenschuldirektoren und war gleichzeitig der beliebte Lehrer der romanischen Philologie an der Universität Berlin. Dann wurde er in das „r. L. j. j. Kultusministerium“ berufen, wo er zuletzt als vortragender Rat tätig war. Waeholdt war bekannt als einer der nicht gerade zahlreichen höheren preussischen Beamten, die den Verbindungen der Frauenbewegung mit fieberndem Verständnis begegneten; ebenso lieb er allen auf die Lösung der wissenschaftlichen und künstlerischen Bildung der breiten Volksmasse gerichteten Bestrebungen gern seinen Rat und seine Hilfe. Sein Tod wird darum in weiten Kreisen herzliche Teilnahme erwecken. Waeholdts bekannteste Schriften sind die Bände „Heimat und Fremde“ (in der Schulgesellsch. Hochschulbandlung erschienen. N. L.), „Ein Wintermärchen“ und „Pariser Tagezeit“. Außerdem gab er eine Sammlung schöner „Goethe-Vorträge“ und eine Studie über Emanuel Geibel heraus.

Emil Kleiner sagt über ihn in seinem Buche „Oldenburg im 19. Jahrhundert“: Stephan Waeholdt, geb. 3. Juni 1849 zu Hammersdorf in Schlesien, war von 1874—78 Lehrer und Begleiter des Herzogs Georg von Oldenburg, mit dem er mehrere Jahre in Bonn lebte. In Oldenburg veröffentlichte er seine Gedichtsammlung „Heimat und Fremde“ (1875), die ihn als Lyriker von zarter Empfindung zeigt. Dem Märchenhaften nicht abgenigt, weiß

er auch in kräftigen Ton die Erinnerungen an die Jahre 1870/71 festzuhalten, die ihn als Freiwilligen im 11. Jägerbataillon fahen.

Ehe Waeholdt nach Berlin kam, war er einige Jahre als Professor am Seminar in Hamburg tätig. Die Verbindung mit Oldenburg war ihm so ziemlich verloren gegangen, aber wir gedenken seiner als des Spenders manchen schönen Gedichts. Eins der vollendeten ist mit dem Namen Mafedes für immer verknüpft; es sei, da es auch in der Stimmung dazu paßt, seinem toten Dichter übers Grab nachgerufen:

Kastel.

Um die Eigenschaft
Lebtes Abendglüh'n,
Heber dunkle Wasser
W. i. g. e. Schwan: zieh'n.

Seine Zweige schlingend
Reist um in d. der Baum,
Hilge gehen ähend
Do: a. am Waldesbaum.

Der Dichter hat abenden Auges geschaut, was Großherzog Peter später in Kastelle alljährlich durchlebte: Die Ruhe und den Frieden einer stillen, von der Natur begünstigt in Erdenstelle, bis zu seinem letzten Augenblick. Möge dem Dichter die letzte Ruhe beschieden sein, so, wie er die irdische Kastelle schon besang.

Sitzung des Vorstandes und Ausschusses der Bürgerschule, des Gesamtschulrates und des Stadtrates.

8. Delmenhorst, 1. Juni.

In der heutigen Sitzung des Vorstandes und Ausschusses der Bürgerschule wurden die Vorschläge der Realschule und der mit der Vorstufe verbundenen höheren Mädchenschule pro 1904/05 festgestellt. Die alte Bürgerschule ist in diesem Jahre in zwei Klassen geteilt, in die Klasse der Realschule und in die Klasse der mit einer Vorstufe verbundenen höheren Mädchenschule. Diese Anordnung empfiehlt sich, um einen Ueberblick über die Kosten der beiden Anstalten zu erhalten. Insbesondere wird es benützt, wenn es sich darum handelt, in der nächsten staatlichen Finanzperiode den Staatszuschuß für die Realschule, der in dieser Finanzperiode von früher 1100 Mark für 1903 auf 7000 Mark, 1904 auf 9000 Mark, 1905 auf 11000 Mark erhöht ist, weiterhin zu erhöhen, von Bedeutung sein, daß der klare Nachweis geliefert werden kann, welche Kosten durch die Realschule entstehen. Zudem ist die Einheitlichkeit der Bürgerschule auch bereits verwaltschaftlich dadurch gelöst, daß für die Realschule und Mädchenschule getrennte Statuten aufgestellt werden. Die beiden Klassen haben den Klassenbestand gleichmäßig unter sich geteilt. Die Schulden sind in der Weise geteilt, daß die Realschule die für den Neubau der Realschule aufgenommenen Anleihen und die Klasse der höheren Mädchenschule die für den Neubau der alten Bürgerschule im Jahre 1887 aufgenommenen Anleihen übernommen hat. Für die Realschule sollen, nach der Einkommensteuer, 11 Prozent, für die Mädchenschule 6 Prozent, gegen im ganzen 16 Prozent im Vorjahre, nach der Grund- und Gebäudesteuer 24 Prozent und 9 Prozent, gegen im ganzen 36 Prozent im Vorjahre, erhoben werden. In absehbarer Zeit dürfte eine Herabsetzung des Schulgebäudes (Erhöhung auf 50, 65, 80, 100 Mark) eintreten haben.

In der Sitzung des Gesamtschulrates wurden die Vorschläge der Gemeindefasse, der Weg-, Wasser- und Chausséebaukasse, der Klasse des Kleinrentnerheims, der Krankenpflege für Dienstverpflichtete, der Armenkasse und der Tanzkasse festgestellt. In diesen Vorschlägen, sowie den Vorschlägen der engeren Stadtkasse hatte der Magistrat eine ausführliche Denkschrift ausgearbeitet, aus welcher hier einige wesentlichen Punkte herausgegriffen sein mögen: Den Vorschlägen ist eine staatliche Einkommensteuer von 130 000 Mark zu Grunde gelegt, gegen 114 000 Mark im Vorjahre. Es ist damit gerechnet, daß

die von den großen Aktiengesellschaften eingehende Steuer sich in diesem Jahre um rund 1300 Mark vermehrt. Von den angelegten 130 000 Mark fallen auf die engere Stadt 124 000, auf das Stadtgebiet 6000 Mark. Da die vier untersten Steuerstufen bei den Klassen der höheren Schichten steuerfrei bleiben, so konnte hier ein Steuerkapital von 127 000 Mark angenommen werden. Bei der Grund- und Gebäudesteuer ist nach den Erfahrungen der früheren Jahre auf ein festes und gleichmäßiges Annahmen zu rechnen. Die staatliche Grund- und Gebäudesteuer wird bei mäßiger Veranschlagung in diesem Jahre für die engere Stadt mit 24 300 Mark, für das Stadtgebiet mit 3700 Mark veranschlagt werden können.

Bei einer, wie bisher, vorrichtigen Finanzwirtschaft ergibt sich also, daß die als Gemeindefassungen zu erhebenden Prozente der Einkommensteuer wiederum um einiges heruntergehen werden. Es ist dies umso mehr der Fall, als sich die bei den Verhandlungen über die Erhebung Delmenhorst zur Stadt 1. Klasse aufgestellten Berechnungen über Mehreinnahmen und Mehrausgaben als im wesentlichen richtig erwiesen haben, und somit feststeht, daß diese Umwandlung auf den Haushalt der Stadt günstig eingewirkt hat.

Der Stadtmagistrat glaubt im Einverständnis mit dem Stadtbauamt, daß es unmöglich sein wird, daß das Bauamt in seinen Arbeiten mit der übrigen Stadtverwaltung Schritt hält, wenn es nicht, wenigstens für ein Jahr, durch einen Techniker Hilfe erhält. Von dem Stadtrate ist die Beschleunigung der Bauungspläne wiederholt gewünscht. Die Wasserverhältnisse über die Gemeinde erheischen zudem auf das Dringlichste eine Regelung. Insbesondere ist es notwendig, daß an der Delme, oberhalb der Wassermühle, den fortwährend wiederkehrenden Ueberflutungen und Weichrücken ein Ende gesetzt wird. Im letzten Jahre soll, nach dem Gutachten des Wasserbautechnikers A., die Gefahr einer größeren Ueberflutung infolge zunehmender Verlandung der Delme auf das äußerste gemindert werden.

Es wird beantragt und vom Stadtrate genehmigt, für die Gemeindefasse nach der Gesamtsteuer 30 Prozent, statt 32 Prozent im Vorjahre, zu heben. Abgegeben wird die Anstellung eines zweiten Technikers nach lebhafter Debatte abgelehnt, und 600 Mark eingeteilt als vorläufige Vergütung für einen auswärtigen Hilfstechner.

Die Finanzlage der Wege-, Wasser- und Chausséebaukasse ist eine gute, wie die aller derjenigen Klassen, die nach der Grund- und Gebäudesteuer heben. Es wird vorgeschlagen, wie im Vorjahre 25 Prozent zu heben und rund 4000 Mark zur Fortführung des Platziers im Brauentamper Weg und im Gasporter Weg, sowie zur Umlegung eines Teiles der Zwoberger Chaussee zu verwenden. — Der Stadtrat beschließt wie beantragt.

Die Klasse des Kleinrentnerheims (Krippe) hat, nachdem seitens des Direktors der Volkswirtschaft, Herrn Carl Lappin, in hochherziger Weise gelegentlich des Besuchs des Großherzogs die zweiten 5000 Mark gestiftet sind, die bei dem Bau und der ersten Einrichtung des Gebäudes entfallenden Kosten nunmehr vollständig decken können. Die Gemeinde übernimmt die Unterhaltung der Anstalt. Sie muß zu dem Ende, mit einem Bestande von 30 Kindern gerechnet, einen Zuschuß von 4000 Mark leisten.

Bei der Klasse für Dienstverpflichtete wird es möglich sein, statt des vorjährigen Beitrages von 9 Mark mit einem solchen von 7 Mark auszukommen.

Die Armenkasse, welche die Zuschüsse zum Kleinrentnerheim und zum Krankenhaus leistet, hat zweckmäßig den Zusatz „Wohlfahrtskasse“ zu führen. Gehoben soll werden nach Festsetzung durch die Armenkommission 30 Prozent der Einkommensteuer gegen 35 Prozent im Vorjahre.

Die Tanzkasse hat mit einer Einnahme von etwa 4000 Mark zu rechnen, die für gemeinnützige Unternehmungen, Verschönerungen usw. zu verwenden sind. Unter anderem sollen in diesem Jahr Aufschlagsfäden aufgestellt

Kleines Jewellon.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

— Ausgrabungen auf dem Forum Romanum. Die Ausgrabungen auf dem Forum haben, wie die „Italica“ berichtet, wieder eine Reihe wichtiger Ergebnisse gezeigt. Im Sarcophagus hat man drei Gräber entdeckt und erforscht, die der Zeit vor Romulus angehören. Das erste Grab enthält eine große Leise aus Terrakotta; sie ist mit anderen kleinen Terrakotten gefüllt, unter denen man eine Urne sieht, die die verbrannten Gebeine enthält. Das zweite Grab enthält die Leiche eines alten Mannes, das dritte ein acht bis zehnjähriges Kind mit Bernsteinarmuttern am Hals und Gegenständen aus Knochen mit eingravierten Verzierungen. Das dritte Grab berührt einen Teil des ersten und das äußerste untere Ende des zweiten, woraus man schließen kann, daß die drei Bestatteten derselben Familie angehören. Die Ausgrabung des „Equus Domitiani“ hat die Basis der feinsten Unterlage erreicht und ist in den Mergelgrund des Tales eingedrungen. Hier hat man mehrere menschliche Skelette von verschiedenem Alter und Geschlecht gefunden. Der stark verhärtete Schlamm wurde von den Gewässern abgelagert, die von den Höhen in der Umgebung herunterfließen. Organische Trümmer und Bruchstücke von Fabrikaten, Ziegeln, Terrakotten usw., die man hier verstreut findet, zeigen, daß die Umgebung schon bemohnt war.

— Eine George Sand-Ausstellung. Aus Paris wird berichtet: Zur Hundertjahrfeier des Geburtstages von George Sand (6. Juli) wurde von Paul Ginisty im Odeon eine Ausstellung veranstaltet, die neben mit einer kleinen Feierlichkeit eröffnet wurde. Henry Mareil hielt bei dieser Gelegenheit eine kleine Rede auf die „gute Herrin von Nohant“. Besonders Interesse erregten in der Ausstellung die Porträts der George Sand, ihre eigenen Zeichnungen, ihre Manuskripte und die tausend kleinen Andenken, die von ihrer herrlichen Arbeit Zeugnis abgaben. Am 1. Juli soll in Lachart, wo George Sand im Schloß Nohant unter der Obhut ihrer Großmutter aufwuchs, eine Festsitzung, die die Schrift-

stellerinnen auf Veranlassung der Zeitschrift „Femina“ veranstalten. Zu diesem Zwecke hat sich ein Komitee gebildet, dem Mme. Adam, Judith Gautier, Gevorne, Daniel Lesueur, J. Marini u. a. mehr angehören.

— Ueber die Ergebnisse der schottischen Südpolar-Expedition spricht sich ein schon eingetrossener Brief von dem Führer der Expedition, W. E. Bruce folgendermaßen aus: Wir haben die äußerste Südpolstelle des Weddell-Meeres erreicht und entdeckt dort eine gewaltige Eisbarriere, die zum arktischen Kontinent gehört. Wir sind 215 englische Meilen weiter nach Süden vorgedrungen als im vorigen Jahr, und 180 Meilen weiter als Noth in diesem Teil der Antarktis. Wir wurden hier bei 74 Grad südlicher Breite und 78 Grad westlicher Länge eingeschlossen und waren von 7. bis zum 13. März eingetrossen; als wir zufällig frei wurden, hielt ich es daher für das Klügste, keinen Versuch zu machen, weiter nach Süden und Westen vorzubringen, sondern während des schlechten Wetters programmgemäß nach Nordosten weiterzufahren. Wir stellten von hier bis zur Gough-Insel und von der Gough-Insel zum Kap Long an, was eine Revolutionierung der Karte des südantarktischen Ozeans zur Folge haben wird; denn dort, wo man besonders tiefes Wasser erwartet, fanden wir verhältnismäßig flache Stellen.

— Ganz Paris spricht gegenwärtig von dem „Ritter Gluck“, dessen „Alecse“ nach jahrelangem Schlummer in einer vorzüglichen Neubearbeitung in der Opera-Comique aufgeführt wird. Glucks Opern sind in Frankreich früher viel gegeben worden, aber die Franzosen wissen noch heute nicht, ob der Komponist Gluck oder Gluck heißt, und Julien Teriot sieht sich veranlaßt, seinen Landsleuten im „Temps“ einen geistreichen Vortrag über den Namen des musikalischen Ritters zu halten. Mit einem kolossalen Aufwand von Gelehrsamkeit weist er nach, daß die deutsche Sprache ein „u“ und ein „ü“ (im Französischen „ou“ und „ui“) kenne, und daß in allen Biographien und auf allen Partituren der Name des Komponisten „Gluck“ laute, so daß die Franzosen sol-

gerichtig „Gluck“ schreiben müßten. In allem Ueberflus hat Teriot noch aus irgend einem Archiv einen ungedruckten, aber wenig interessanten Brief Glucks an Levismes (der dankt der Protektion eines königlichen Kammerdieners zum Direktor der Pariser Oper ernannt worden war) hervorgehört; auch in diesem Brief steht „Gluck“ und nicht „Glück“. Auf einigen Partituren steht „Gluck“, „Gluckh“, „Gluck“, aber nirgendwo findet man die Trennungspunkte. Als weitere Beweise werden angeführt: ein Brief eines Franzosen, der in Wien lebte und von Herrn „Gluck“ erzählte, der „ein großer Deutscher ist, ein Pferd, das nicht weiter steht, als seine Muff reicht...“ (!); ferner ein deutsches Wigwort, nach dem den Komponisten Gluck nur zwei Trennungspunkte genügt haben, „Glück“ zu sein (oder zu haben), u. a. Die Franzosen sollten also endlich aufhören, von Herrn „Gluck“ zu sprechen, wenn sie den Komponisten Gluck meinen, und vor allem sollte man die Strahe zwischen der Rue Godeby und dem Boulevard Hausmann nicht mehr „Rue Gluck“ nennen, wie jetzt auf der Straßentafel zu lesen ist, sondern „Rue Gluck“, was „Rue Gluck“ aussprechen ist. Bei dieser Gelegenheit sei eine Gluck-Anekdote wiederbegeben, die Charles Foly in einer Musikzeitung erzählt. „Alecse“ hatte bei der ersten Aufführung in der Pariser Oper einen großen Erfolg, was den Neid der Rivalen Piccini, des intimsten Feindes des Ritters Gluck, erregte. Die „Gluckisten“ und die „Piccinisten“ machten sich gegenseitig das Leben schwer, aber Gluck hatte eine mächtige Gönnerin in der Königin Marie Antoinette. Natürlich waren ihm auch deshalb die Hofdamen hold, und es war eine Lust zu sehen, wie sie bei den Proben um ihn herumflatterten. Die vornehmsten Herren ließen sich herab, ihm den Mantel zu halten, den Stiefel zu reichen, die Nachtmühe abzunehmen (der Ritter dirigierte bei den Proben tatsächlich in einer Nachtmühe) usw. Als bei der ersten Aufführung von „Alecse“ Fel. Beauvois die berühmten Worte sang: „Et gerreigt mir das Herz und reigt es mir aus (der Drugi)...“ tief glücklich

berden, ebenso der neue Viehmarktplatz mit Pfählen und Einfriedigung werden.

Auf sein Ansuchen wurde dem Magistrat die Ermächtigung erteilt, einen Reichsstrait mit einer vierteljährlichen Bezugsgebühr für die „Deutsche Bauzeitung“ aufzunehmen.

In der Sitzung des Stadtrats erfolgte die Festsetzung der Voranschläge der Stadt- und Straßenkasse. Zur Stadtkasse sollen nach der Gesamtsteuer 18 Prozent (20 Proz.) erhoben werden, zur Straßenkasse nach wie vor 100 Prozent nach der Grund- und Gebäudesteuer. In letzterer sind 10000 Mark für Neubauten in Ausgabe gestellt, spätere Bewilligung des Stadtrats vorausgesetzt. Die Kasse schließt mit einem Kassebestand von 12280 Mark. Der Magistrat behält sich vor, mit einem größeren Straßenbauprojekte im Laufe des Finanzjahres an den Stadtrat hinzutreten.

Nachstehend ein Bild über die Steuerverhältnisse der letzten drei Jahre:

Kasse	1902/03		1903/04		1904/05		Bemerkungen
	Entnommen- u. Steuer-Verhältniß-Proc.	noch der Grund- u. Gebäude-Proc.	Entnommen- u. Steuer-Verhältniß-Proc.	noch der Grund- u. Gebäude-Proc.	Entnommen- u. Steuer-Verhältniß-Proc.	noch der Grund- u. Gebäude-Proc.	
Bürgerkasse	19	39	19	39	11	24	
Gemeindefiskale	32	32	32	32	6	9	
Waisen- u. Armen- u. Schul- u. Stadtkasse	—	—	—	—	—	—	
Armenkasse	—	—	—	—	—	—	
Stadtkasse	52	30	52	30	—	—	
Evangelische Kirchliche	16	16	16	16	—	—	
Katholische Kirchliche	70	52	70	52	—	—	
Ertrag für eigene Steuern	99	23	99	23	82	27	
Ertrag für andere Steuern	189	279	189	279	151	298	
Ertrag für eigene Steuern	173	193	173	193	133	190	
Ertrag für andere Steuern	218	200	218	200	187	233	
Ertrag für eigene Steuern	202	104	202	104	169	155	
Ertrag für andere Steuern	75	30	75	30	42	34	

Die Kirchenkasse wird in diesem Jahre statt 26 Prozent der Einkommensteuer 23 Prozent erheben, also auch hier eine kleine Ermäßigung.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Ereignisse sind für die Redaktion nicht bestimmt.

*** Die neue Medaille für Verdienste um die Landwirtschaft** mit einem Bilde des Großherzogs auf der Aversseite liegt im Schaufenster des Herrn Hofjunker's Krauer aus; dort sieht man auch mehrere Ehrenpreise für das Rennen, u. a. von der Landwirtschaftskammer.

*** Der Deutsche Gastwirtstag**, welcher 1901 in Oldenburg tagte, hält in der Zeit vom 6. bis 10. Juni d. J. seinen 31. Verbandstag in Kürnberg ab. Von hier aus nehmen daran teil das Gastwirtsverbandmitglied Herr Jähne und

einer der „Piccinisten“ im Saale: „Ach, mein Fräulein, Sie reisen mit meine Ohren aus!“ Aber ein „Glückst“ gab ihm sofort die schlagfertige Antwort: „Ach, mein Herr, welches Glück für Sie, wenn Sie andere Ohren bekommen!“

Der „japanische Mokka. Erinnerungen an den „Mokka Japans“, den General Fuchihima, erzählt Boulton Bigelow in „Sappers Weekly“. Man hört selten etwas von ihm, immer steht er im Hintergrund, aber „von allen Seiten umspinnert er mit eisernen Ketten Russlands Heere, ganz so, wie der große deutsche Strategie, als er Bagaine in Mex und Napoleon in Sedan einschloß.“ Bigelow lernte den japanischen Fernführer in Deutschland kennen, wo dieser als Militärattache am Hofe Kaiser Wilhelm's weilte und in dieser Eigenschaft auch eingeladen war, an den großen Herbstmanövern teilzunehmen. „Das waren heiße Tage“, erzählt der amerikanische Journalist, „selbst für den bloßen Zuschauer. Wer mit einem solchen Wirt wie dem deutschen Kaiser mitkommen will, muß zeitig aufstehen und sich früh in acht nehmen. Der Kaiser ist unermüdblich aufmerksam, und während mancher seiner militärischen Wäute müde u. matt wird, ist er auf der Schiffsbrücke oder im Sattel, oder er sitzt aufrecht und fernsengerade in der kaiserlichen Loge beim Anhören eines Hohenzollern-Dramas, das von einer patriotischen Begeisterung durchdrönt ist. Fuchihima war ebenfalls stets unermüdblich, nicht gerade als aufmerksamer Zuhörer so, er da, aber seine ernsthaften, klaren Augen, unentwegt in eine weite Ferne gerichtet, schienen russische Regimente, Befestigungen und Garnisonen zu erblicken.“ Der Verfasser unterteilt sich viel mit Fuchihima, weil sie gemeinsame Freunde in Japan hatten. Der „kleine Mokka“ war damals noch Hauptmann, und der unerschrockene Soldat, den man wohl je in Deutschland gesehen hat. Nur später fand man für ihn ein passendes Pferdchen. Doch die merkwürdige tierliche Gestalt war stets auf ihrem Posten, mochte es auch 4 Uhr morgens sein, bei

Herr Brunken aus Bloh als Mitglied des Oldenburger Vereins.

* Der katholische Gesellenverein veranstaltete am gestrigen Nachmittag aus Anlaß des Fronleichnamstages ein Sommerfest im Oldenburger Schützenhof. Trotz des nicht sehr einladenden Wetters fand das Fest doch rege Beteiligung und verlief in der schönsten Weise.

* **Sammelwader** treiben schon seit längerer Zeit ihr unaufhörliches Handwerk im Festungsgebiet. Namentlich an der Alexanderstraße sind mehrere Wohnungen jetzt täglich der Murrenfülle gemaht. Man hofft, den Dies in nächster Zeit ausfindig machen zu können.

* **Der Turnverein vor dem Saarenort** hierherliefert feiert Sonntag, den 5. Juni, in seinem Vereinslokal bei H. Dieck ein Langfränschen, mit welchem auch turnerische Aufführungen verbunden sind. Den Mittelpunkt des Festes bildet das Abbrennen eines großartigen Feuerwerks.

* **Sahn, 3. Juni.** Am vergangenen Sonntag hielt der hiesige Schützenverein eine Hauptversammlung im Vereinslokal ab, die von etwa 40 Mitgliedern besucht war. Der Mittelpunkt der Tagesordnung war das am 26. und 27. Juni stattfindende 1. Schützenfest. Hierzu sind sämtliche Rudenplätze, Karussell und Schauffel vergeben. Das Fest wird sich großartig gestalten, und der Verein und sein Wirt werden alles zum Gelingen und Gedeihen aufbieten. Schon jetzt ist man damit eifrig beschäftigt. Das Programm wird durch Plakate und im Interentat dieses Blattes bekannt gemacht. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Schießübung. Verantwortlich hat der Verein vier Schießstände erkaufen lassen mit folgenden Namen. Stand I Sahn, Stand II Beckhausen, Stand III Lehnden und Stand IV Netzen. Es wird fortan jeden Mittwoch und Sonntag geschossen. Es wurde ferner beschlossen, recht zahlreich an dem Schützenfest des Ehrender Schützenvereins sich zu beteiligen, sowie dem Vereinslokal Hahner Krug (Besitzer J. Schlange) den Titel „Schützenhof“ beizulegen.

gs. **Westerstede, 2. Juni.** Der Turnverein Westerstede wählte in seiner am Mittwoch abend abgehaltenen Versammlung als Vertreter zum Gauvorturnertage in Oldenburg den Turner Fr. Inhoff. Am dem Verbandsturntage in Augustfehn nehmen als Vertreter teil, die Turner Tödter, Brocken, Spielermann, Brand und Wessel. Beide Turnstunden finden am nächsten Sonntag statt. Ferner soll eine Liste über den Turnbesuch geführt werden. Turner Spielermann wurde mit der Führung derselben beauftragt. Zur die fleißigsten Besucher der Turnstunden werden event. Preise gestiftet. Am Mittwoch abend hielt der hiesige Turnverein „Jahr“ im Vereinslokal eine von 23 Turnern besuchte Versammlung ab. Nach Augustfehn zum Verbandsturntage werden entsandt die Turner Selting II und Oltmann. An der Gauvorturnertage in Oldenburg nimmt der Turner H. Sifens teil. 7 Turner und 1 Vereinsfreund gelangen zur Aufnahme. Der Roggen sieht hier überall in schönster Blüte. Namentlich genadert der hiesige Esch, wo fast alles mit Roggen befestigt ist, einen herrlichen Anblick. Durch die warme trockene Jahreszeit ist dessen Wachstum sehr gefördert. Der heute gefallene Regen brachte den Pflanzen neue Nahrung.

l) **Glückst, 2. Juni.** Der Lachsang auf der Lachsflucht „Hohenzollern“ auf dem gegenüberliegenden Glücksther Sande lieferte auch bis jetzt sehr befriedigenden Reultate. Diese Woche erbrachte bis zum heutigen Morgen zwei Salme. In der vorigen Woche wurde außer einigen Lachsen ein schwerer Stör, der zweite dieses Jahres, gefangen. Das etwa 200pfündige Tier hatte an 20 Pfund Kaviar. Der Raifischfang war nicht so ergiebig, wie vor zwei Jahren, immerhin war das Ergebnis befriedigend. — An der Eisenbahnstraße trafen drei Tage wieder zum erstenmal in diesem Jahre einige Wagenladungen Wiesberger Steine und Buch ein, welche beiden Materialien dort in Fahrzeuge nach dem Geerjand verladen werden.

l) **Hammelwarden, 2. Juni.** Unsere Fischer wenden sich jetzt nach Einstellung des Raifischfanges wieder dem Walsang zu. Derselbe lieferte bisher ziemlich befriedigende Ergebnisse.

o **Alhorn, 2. Juni.** Hier waren am Mittwoch ca. 50 Landwirte aus Nafte, welche unter Führung des Schuvorleiters Guntemann zuvor Wirtschaften bei Cloppenburg und Bethen besudt hatten und hier dann die Gutswirtschaften von Letze (Wehr. Nam) und Muletje (Garms) besichtigten. Die Alhorner Herren hatten in liebenswürdiger Weise Gepanne zur Verfügung gestellt. — Hier sind kürzlich u. oder sehr viel Wildschwein e gesehen worden. Am zweiten Flugsitage sahen mehrere hiesige Einwohner beim Baumwoog ein Hundel Schnarwild von 16 Stüd. Eine Wache soll

jeder Kavallerieattache, bei jedem Artilleriemannöver, beim Schlagen einer Brücke oder dem Aussteigen eines Ballons, stets war er dabei. Fuchihima sprach nie ein Wort; aber aus dem klugen Aufsehen seiner Augen, aus dem fast unbewußten Gleiten der kleinen Finger über die Karte, mochte man auf ein tiefes Versehen schließen, obwohl er selbst jedem versicherte, daß er gar nichts wußte. Man hielt ihn für ein wenig schwachmünnig und ließ das auch durchblicken. Der russische Militärattache sprach von ihm als einem stumpfsinnigen Trottel, der gutmütige englische Gesandte sah in ihm einen Idioten, und manche Freunde fragten den Verfasser ernsthaft, warum er jowiel Zeit in solcher Gesellschaft verbrachte. ... Einige Jahre vor dem japanisch-chinesischen Kriege von 1894 zeigte ihm Fuchihima Photographien, die er in den Grenzländern Russlands, am Schwarzen Meer, an der Donau, in Rumänien, der Türkei, Bulgarien usw. aufgenommen hatte. Er wußte ganz genau Bescheid über Rußland und seine Streitkräfte; aber am Berliner Hofe hat niemand gedacht, daß hinter dieser Uniform mehr als ein gewöhnlicher Soldat steckte. Obgleich er sieben Sprachen beherrschte, tat er in Berlin doch so, als ob er nur einige Brocken Deutsch verstünde. So wurde z. B. folgende Unterhaltung zwischen einem deutschen General und dem Japaner wiederholt: Der General begann: „Guten Morgen, Herr Hauptmann!“ Fuchihima verbeugte sich höflich und lächelte, während er hörbar atmete. Darauf der General: „Sagen Sie, mein lieber Fuchihima, wie lange Zeit würden Sie wohl in Japan brauchen, um ein Armeekorps zu mobilisieren und damit in Korea zu landen?“ Nun antwortete Fuchihima notgedrungen: „Danke, Herr General, meine Gesundheit ist sehr gut!“ Nun wurde der General dringlicher: „Arent mich, das zu hören; aber ich wollte etwas über Ihre Mobilisierungsverhältnisse wissen!“ Fuchihima: „Sie haben ganz recht, Herr General, das Wetter ist heute sehr schön, aber vielleicht regnet es morgen!“ Und diese Unterhaltung wiederholte sich jeden Tag, so daß jeder, der mit ihm

10 Frühlings haben, was sich auch aus den Fährten ergibt. Der Meßstand hat sich in den letzten Jahren sehr gehoben infolge besserer Erntes und namentlich deshalb, weil ein Hauptwiderer, der Meße in Eslingen fins, verstorben ist.

l) **Wildehausen, 2. Juni.** Der Bürgermeister Schetter ist z. St. nach Magdeburg zur Provinzialschau der Landwirtschaftskammer für Provinz Sachsen gereist. Er ist dort als Preisrichter für Geflügel tätig. — Am 17. Mai ist bei einem Gewitter hier strömweise viel Hagel gefallen. Da ein Teil der Besitzer verstorben ist, so wird denselben eine Entschädigung von reichlich 1200 M. anbezahlt. — Kürzlich sind von auswärts Anfragen wegen Ziegenlämmer nach hier gekommen, da hier die Ziegenzucht in den letzten Jahren durch Einföhrung fremden Blutes sehr gehoben ist. Es werden mehrere Lämmer von besten Ziegen nach dem Süden verschickt.

o **Wilschshaven, 2. Juni.** Die Erweiterungsarbeiten der Werft- und Hafenanlagen erstrecken sich auch auf den Bau eines großen elektrischen Kraftwerkes auf der hiesigen Werft. Es soll den neuesten Anforderungen der Technik entsprechen und sehr starke Anlagen — Turbo-Generatoren — erhalten. Der zum Betriebe erforderliche Dampf wird in acht Flammrohrkesseln erzeugt. Der Bau dieses ersten elektrischen Werkes in unserer Stadt soll so beschleunigt werden, daß am 1. Juli u. Js. die Montage, am 1. Januar 1906 aber der Betrieb in vollem Umfange eröffnet werden kann. Das Werk erhält seinen Platz in der Nähe des Wasserturmes am Ende der unlangst behufs Erweiterung der Werft eingezogenen Ostfriesenstraße. — Das hiesige Vorkommamambo sucht tüchtige Leute zur sofortigen Einstellung auf Feuerschiffen und Lotsenfahrzeugen.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Aufsätze übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

An den deutschen Landwirtschaftsrat.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat, der in diesen Tagen in unserem Lande weilt, hat zahlreiche Mitglieder, die die Klagen über die sogenannte notleidende Landwirtschaft eifrig unterstützen, und die die Reichsregierung drängen, die bestehenden Handelsverträge zu kündigen und hohe Zölle einzuföhren. Wir mödhen diese Herren bitten, ihre Anwesenheit in unserem Lande zu benutzen, um die oldenburgischen landwirtschaftlichen Verhältnisse gründlich kennen zu lernen. Wir hoffen, daß sie damit mit uns zu der Ueberzeugung gelangen, daß die bisherige Wirtschaftspolitik durchaus gerechtfertigt für unser Land gewirkt hat.

Es sei gestattet, noch einmal wieder die Zahlen sprechen zu lassen, die Dr. Kaumann gelegentlich der letzten Reichstagswahl, nach den Angaben des Kaiserlich statistischen Amtes, zusammengestellt hat. Der Wert des Viehbestandes betrug im Herzogtum Oldenburg:

	1892	1900	Ertragnis
Vierde	18 029 000 M.	21 533 000 M.	3 504 000 M. 19,4 %
Wiedvieh	37 712 000 "	52 137 000 "	14 425 000 " 38,3 "
Schweine	4 688 000 "	10 304 000 "	5 618 000 " 119,9 "
Ziegen	411 000 "	585 000 "	174 000 " 42,4 "
Schafe	1 637 000 "	1 873 000 "	236 000 " 14,4 "

62 475 000 M. 86 432 000 M. 23 957 000 M. 36,3 %

Um 1900 der 24 Millionen Mark ist während der Jahre 1892—1900 der Wert des Viehes, und damit auch der Wohlstand unserer landwirtschaftstreibenden Bevölkerung gewachsen, in jedem Jahre um rund 3 Millionen Mark! Wie dieser wirtschaftliche Aufschwung in Erleichterung tritt, möge nur an zwei Beispielen gezeigt werden. In dem Orte Westerstede, wo die ganze Umgebung nur Landwirtschaft treibt, sind in den letzten 10 Jahren 138 Neubauten aufgeführt worden, die einen Wert von über 600 000 Mark betragen. Wie viel Landwerker haben dabei Arbeit und Verdienst gefunden! In derselben Gegend hatte, nach den Angaben des „Wammerländer“, die Westersteder Eisenbahn im Jahre 1893 nur 17 163 Mark, im Jahre 1902 dagegen 29 189 Mark. Diese Beispiele illustrieren den Segen der Coprivischen Handelsvertragspolitik für unsere Landwirtschaft. Was der Kaiser schon 1892 ausgesprochen hat, die Handelsverträge seien eine rettende Last, das hat die oldenburgische Landwirtschaft an sich selbst erfahren. Wer die Oldenburgischen Verhältnisse kennen gelernt hat, kann es nicht veranworten, wenn er noch weiterhin von der notleidenden Landwirtschaft als von einer unbefristeten Tatsache redet.

sprach, den Eindruck hatte, es sei eine Schande für eine Regierung, nach Berlin Vertreter zu schicken, die keine zivilisierte Sprache sprächen. Einmal Tages verstand der kleine Hauptmann Fuchihima aus Berlin und kam nach vielen Monaten irgendwo in der Mandchurei oder Mongolei zum Vorschein. Auf einem kleinen Kojakentoch war er durch die weite flirische Ebene geritten, und er hielt wie gewöhnlich Augen und Ohren weit offen, den Mund aber geschlossen. In seine Notizbücher schrieb er Zahlen, die nur er verstand. Er gräßte die Telegraphenstationen, er zeichnete die Brücken, die Brunnen und kurz alles, was für nach ihm kommende japanische Besucher von Interesse sein konnte. In seinem Blick hielt man in Anspruch von seiner Klugheit wohl sehr wenig, sonst wären ihm während des langen Mittes mancherlei Unannehmlichkeiten passiert. Zum Schluß erzählt Boulton Bigelow, wie er Fuchihima nach dem Kriege mit China in seinem eigenen Hause wieder sah. „Er war derselbe einfältige, feiner lächelnde und sympathische Fuchihima, aber er war General geworden, und der anerkannte Held des chinesisch-japanischen Krieges. In Tokio lebte er in einer Art Bambusjungalow mit Lackfäden, Matten, Sädhern und zierlichem Teegeschirr. Er trug ein japanisches Gewand mit einem Muster von Edelsteinen oder anderem dergleichen Gezier, und in seinen Armen schaukelte er ein Baby. Der General war als Rindermädchen ganz so bei der Sache wie als Kriegsführer an der Spitze eines Heeres. Während er so mit seinen Kindern spielte, wurde ihm die Ankunft einer chinesischen Gesandtschaft gemeldet. So wanderte denn das Baby in die Kinderstube, und er empfing die chinesischen Offiziere, die nach Japan geschickt waren, um drei Jahre nach dem Kriege von den Japanern, die bis dahin von ihnen verächtlich als Zwerg behandelt worden waren, die Kunst des Krieges zu erlernen.“

2. Beilage.

in Nr 128 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, den 3. Juni 1904

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unserer mit Anzeigenverträgen versehenen Originalblätter ist um ein gewisses Ausmaß abgenommen. Mitteilungen und Berichte über lokale Ereignisse sind bei Redaktion sehr willkommen.

Oldenburg, 3. Juni.

„Pferdepreise.“ In unserem Lande haben sich die Preise für Pferde seit Jahren schon immer ziemlich auf demselben Höhe gehalten. Nur die Preise für Zuchtstiere und Zugpferde machen hier eine Ausnahme. Namentlich die Preise für Zuchtstiere stiegen in den letzten Jahren zu außerordentlichem Maße, so daß Hengstpreise von annähernd 20,000 Mark nicht mehr überragen. Die Preise für gute junge Oldenburger Arbeitspferde betragen etwa 6-800 Mk. und ändern sich wenig. Das kommt, weil der Handel mit unseren Oldenburger Pferden seit längerer Zeit nicht bedeutend ist. In fast allen Marktberichten heißt es, daß der Handel mit Pferden nur mäßig, oder gar flau war. Infolge der massenhaften Erfindungen aller Art ist eben ein ungeheures Quantum an Pferdetrakt überflüssig geworden, und zudem wird unser großes Oldenburger Pferd von den kleinen Vitauern, die sich hier in der letzten Zeit sehr viel eingebürgert haben, aus fast allen kleineren landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben verdrängt. Die Pferdewirtschaft des Landes hat daher auch in ihrem Umfang entschieden einen Rückgang gemacht. Auf den Weiden unserer Marschen werden nicht halb so viel Pferde wie früher. Die Bauern haben die Aufzucht der Pferde fast als bedeutend eingeschränkt oder fast ganz aufgegeben, weil sie daraus keinen Vorteil erzielen können, wenn sie nicht das Glück haben, daß ihre Fucht von Zeit zu Zeit ein Hengstfüllen produziert, aus dem ein Zuchtstier zu erwarten ist, und wie oft das vorkommt, wissen die Landleute ganz genau. Solche hervorragende Exemplare unseres Pferdeschlages sind indes viel gesucht und begehrt. Das ist namentlich jetzt kurz vor dem Weidabstammmarkt zu beobachten. Jahrbünder lang war der Weidabstammmarkt und der Tag vor demselben der Termin, an dem fast das gesamte Pferdmaterial, das unser Land produziert, zum Auktionskauf kam. Jetzt ist das anders, das beste Material unserer Pferdewirtschaft kommt liberal nicht an den Markt. Das wird von den Weiden verkauft. Bei den außerordentlich entwickelten Verkehrsverhältnissen ist es leicht, von Ort zu Ort, von Land zu Land zu kommen. So können denn auch die Pferdebesitzer in kurzer Zeit in den Städten unserer Marschen Umhauz halten nach gutem Pferdmaterial, das sie jagen und dann aufkaufen, und das geschieht vornehmlich in den Wochen vor dem Weidabstammmarkt, der nun nahe vor der Tür steht.

„Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ wird seine Jahresversammlung im Herbst dieses Jahres in Erfurt halten. Als Verhandlungsgegenstände sind in Aussicht genommen: Die höheren Schulen und der Alkoholisimus; — Der Glasbierhandel; — Das Branntweinmonopol. — Angehört der traurigen Tatsache, daß gerade in den letzten Wochen in verschiedenen deutschen Städten im Anschluß an Trinkschlägereien Ausschreitungen vorkamen, welche zu scharfen Maßregelungen gegenüber Deutschnationalisten und Oberrealschülern zwangen, daß überhaupt der Alkoholisimus auf den höheren Schulen, schon vor der Universitäts-, mehr Schädigungen richtet, als man in der Regel ahnt; — mit Rücksicht auf die ausgebeuteten, teilweise lebensgefährlich gefährdeten öffentlichen Controverfen, welche in der letzten Zeit aus bekanntem Anlaß in Wort und Presse über Mißbrauch oder Schaden des Flaschenbierhandels geführt wurden; — zur Klärung der Frage, welche Wirkungen das Alkohols beim Branntweinmonopol in der Schweiz bezw. in England auf den Alkoholkonsum und auf die Beschränkung des Alkoholisimus hatte, kürzten die drei erwähnten Thematika auf das Interesse der weitesten Kreise rechnen. Ein harter Beschluß der Versammlung in dem schon und günstig gelegenen Erfurt ist gewünscht, zumal da auch der dortige starke, sehr ruhige Bezirksverein alles tun wird zu einem schönen Gelingen.

„Einen alten Hochzeitbittergruß,“ der in der Delmenhorster Abendzeitung, nach dem Bericht des „D. Kreisbl.“ vor dem Verheiratheten, indem es ihm zum Brautbräutigam: „Du wirst noch Hund und hat den Mund, die Hühnerbitter von Dingden kann!“ Hier kommt ich hergegrüßten und nicht geritten, ich will Euch alle zur Hochzeit bitten. Hochzeitbittern ist mein Begehrt, wenn es Euch gelogen wird! Nun tretet heran Ihr Frau und Mann und haltet meine Bitte an: Ich bin ausgedient von dem Herrn Brautgänger Peter Rott und der Jungfer Braut Gesche Lustig. Sie möchten am nächsten Donnerstag auf ihre Hochzeit kommen und helfen verzehren Tausend Bier drei bis vier, Unter Wein fünf bis sechs, die soll ihr verzehren als Hochzeitsgäste. Dann sollt ihr haben gute Schaffer, gute Schenken, gute Stühle, gute Bänke, gute Musikanten, guten Platz zum Tanzen, und wer sein' Lust hat zum Tanzen und Springen, der darf ein gutes Stücklein singen, und wer nicht für Geld, Stiefel und Schuh braucht zu sorgen, der kann hüpfen und springen bis zum andern Morgen. — Nun hört ich noch bald Eins ganz verheissen, nun wollen wir reden von Trinken und Essen. Eine gute Schläge Butter, auch Klaben und Weibrot, dazu schmeckt ein Schnaps und Glas Bier auch gut. Und wenn's Euch nicht mehr glückt und schmeckt, dann werden die Fische wieder abgedeckt, dann werden ihr wieder hör'n Trompeten und plagen. Nun habe ich noch eine Bitte an Eure Ehne und Knechte, sie möchten sich kein zürchten, ihre Haare kratz n, ihre Schuhe sämarnen, ihre Stiefel sämarnen, damit sie neben dem Herrn Brautgänger und der Jungfer Braut herstolzen, das eine Glas in der Hand, das andere am Mund. Die Junggesellen sollen nicht sein. Nun habe ich noch eine Bitte an Eure Töchter und Mägde, daß sie sich nicht zu eng schmüren, denn das tut sie beim Essen und Trinken schmerzen. Nun ist meine Bitte bald aus; ich habe gebeten das ganze Haus; Jung und Alt, Groß und Klein, Alles soll geladen sein. Ich bin noch jung an Jahren, habes noch nicht viel erfahren, aber in dieser Sache kann ich mein Wert schon als Geselle machen. Habe ich es nicht gut gemacht, so habe ich es doch zu Ende gebracht. Und hoff ich was verzeihen, das ist in alten Zeiten all geschick. Na stellt jo Donnerstagsmorgen di Peter Rott in un matt er so, das et eine Schuld nicht is.

„Ein poetischer Lebensmüder.“ Das „D. Kreisbl.“ schreibt: In der Baubude auf dem Zweifelhaflichen Zimmerplatz wurde gestern ein Jettel gefunden, in dem ein Mann in poetischer Form Abschied (S) von diesem Leben nimmt. Es wird allgemein angenommen, daß der Mann keinen unangenehm Entschluß nicht ausgeführt hat. Jedenfalls ist die Angelegenheit aber traurig genug. Auf dem Jettel standen die Worte:

„Seit meine Frau ist gestorben,
Hab' ich weiter nichts wie Sorgen,
Und weil der Tod nicht wollte kommen,
Hab' ich i'n selber genommen.“

Daran schließt sich die als letzter Wunsch bezeichnete Aufforderung an eine ältere Tochter, für ihre kleine Schwester zu sorgen, und die Unterschrift. Die Polizei stellt Nachforschungen an.

„Delmenhorst, 1. Juni.“ Ein Unglücksfall ereignete sich gestern auf der Ziegelei in Methorn, von dem der Arbeiter Gubius Gakrys betroffen wurde. Der Hergang wird dem „D. Kreisbl.“ wie folgt geschildert: Der Verunglückte war mit einem andern Arbeiter zujamm n an einem Kippwagen beschäftigt, der mit schwerem, nassen Sand gefüllt war und in unmittelbarer Nähe eines 4 Meter tiefen Abhanges geleert werden sollte. Um zu verhindern, daß der Wagen selbst mitfügte, hielt der Verunglückte denselben mittels eines 3 Meter langen Balkens zurück. Trotzdem kippte der Wagen mit um, und der unglückliche Arbeiter, der den Baum auch dann noch nicht losließ (vorliegend hatte er sich unvorsichtigerweise mit dem Körper auf den Baum gelagert) wurde in großem Bogen fortgeschleudert. Der vollständig Besinnungslos wurde per Wagen zum R.-E.-Krankenhaus befördert. Der den Verunglückten behandelnde Arzt hatte gleich wenig Hoffnung, daß der Verletzte mit dem Leben davonkommen werde, da durch den schweren Fall das ganze Nervensystem, namentlich Gehirn und Rückenmark, schwer gelitten hatten und auch die Glieder vollständig gelähmt waren. Später ging die Balmung auch auf die obere Extremitäten über, und in der Nacht ist der Bedauernswerte, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, gestorben.

„Varel, 2. Juni.“ In das Handelsregister des hiesigen Amtsgerichts ist unter Nr. 6 die Firma Jbedelius und Uhlhorn, Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Neuenburg, eingetragen. Der Gesellschaftsvertrag ist am 8. September 1903/10. Mai 1904 errichtet. Gegenstand des Unternehmens ist die Übernahme, Erweiterung und der Betrieb des von dem Ziegeleibesitzer Adolf Justus Heinrich Jbedelius zu Neuenburg geführten Ziegeleigehäufes. Das Stammkapital beträgt 200.000 Mk. Zur Deckung seiner Stammeinlage bringt der Gesellschaftsbesitzer Jbedelius in die Gesellschaft ein: a) seine unter Artikel 552 der Gemeinde Vordhorn katastrifizierte Ziegeleibehung und die unter Artikel 586 der Gemeinde Vordhorn und Artikel 571 und 588 der Gemeinde Neuenburg katastrifierten Grundstücke. Der Gesamtwert dieser vorgezeichneten Grundstücke ist nach Abzug einer darauf ruhenden von der Gesellschaft übernommenen Hypothek von 34.000 Mk. auf 51.000 Mk. festgesetzt, b) in die in diesem bisherigen Betriebe verwendeten Pferde das gesamte Betriebsinventar der Grabfelder und Leichenhäuser, die vorhandenen ungarischen Erze und den auf dem Moore vorhandenen getragenen Tor. Der Gesamtwert dieser Gegenstände ist auf 19.000 Mk. festgesetzt. Geschäftsführer der Gesellschaft sind: 1. der Ziegeleibesitzer Adolf Justus Heinrich Jbedelius zu Neuenburg, 2. der Rentier Heinrich Hermann Uhlhorn zu Appenzel, von denen jeder die Gesellschaft nach außen mit voller rechtlicher Wirkung vertritt.

Ein oldenburgisches Verbot wider den „Greuel der Trunkenheit“.

O. Oldenburg, 3. Juni.

Im Anfange des 18. Jahrhunderts hatte in unserem Lande das Laster der „Trunkenheit“ und die wüthenden Völlereien, trotz aller gesetzlichen Verordnungen, priesterlichen Ermahnungen und sonstigen schweren Verbotsstrafen so zugenommen, daß König Friedrich IV. von Dänemark unterm 1. September 1717 sich veranlaßt sah, nochmals ein diesbezügliches Verbot zu erlassen. Dieses Verbot, welches wir im Nachstehenden mittheilen, gibt uns ein Bild aus der „guten, alten Zeit“, und wir wollen es unsern Lesern selbst überlassen, einen Schluß über Eins und Zehnt zu ziehen. In demselben heißt es:

„Demnach die tägliche Erfahrung, leider mehr denn wie zuvor bezeugt, daß anstatt eines nüchternen und christlichen Lebens, das Laster der Zügellosigkeit und die wüthenden Völlereien, bei sehr vielen unsern Unterthanen, immerhin getrieben wird, ja sogar auch hin und wieder überhand nehmen will.“

Wodurch dann nicht allein allerhand Vergehens, insbesondere der unschuldigen Jugend gegeben, allerhand Gank und Streit erregt, Fluchen, Gotteslästern, Unzucht, Mord und Todschlag, und andere Uebelthaten, barbarische Weesen, Schände, Schande und Laster, mit Worten und Werken veranlaßt wird; sondern auch viele Schwebelast und Abgang des zeitlichen Aufkommens, Ungehörigkeit, Verlust des Göttlichen Segens, ja der ewigen Seligkeit, da auch mancher trunkenen Weise uns Leben kommt, auch sonst viel ander Unheil verurteilt, und demnach unsere Obrigkeitliche Pflicht und Landesväterliche Liebe, zu unsern Unterthanen erfordern will, sich unziemlich Völlereien, durch zügellose Verordnungen, bei demselben, eins für alles, abzuwehren; Als haben Wir Gott dem Allmächtigen zu Ehren, und unsern Unterthanen zu erzieherlichen Annehmen, auch dergleichen zeitlicher und ewiger Wohlfahrt, der unumgänglichen Nothdurft zu seyn erachtet, zu fordern alle und jede unsere Unterthanen hiesiger Unser Grafschaft und Lanen, hiemit alles Ernstes zu ermahnen, daß sie sich hinführo eines nüchternen und wahren Christen antändigen Lebens und Wandels befleißigen, die Gaben Gottes zur Besserei nicht mißbrauchen, sondern sich dergestalt hübsch, nüchtern und göttlich aufzuführen sollen, daß die öffentliche Barmherzigkeit bewogen werde, unser Land mit denen bishero verdrängten und andern schweren Landstrafen gnädiglich zu versehen, hingegen dieselbe zu ge-

segnen und ihren Einwohnern Gutes zu thun; demnach auch allernächst zu verordnen, daß von nun an alle Völlereien und Trunkenheit, als eine Wüthel alle Wesen, hiemit gänzlich verboten und eingesät sein soll, dergestalt, daß da jemand hinführo so wüthel sein, sich aller dieser erlichen Verordnungen ungeachtet des Völlereus und der Trunkenheit nicht enthalten, sondern andern dadurch ärgerlich fallen würde, derselbe nicht allein zu empfindlicher Strafe, es sei mit unablässigen Weichen, oder sonstigen geogen, sondern auch, da er dadurch zu seiner Besserung gebracht werden möchte, alsdann auf andere zügellose Art, in der ihn verfahren werden soll. Und zwar soll solch Völlereien obgedachtermaßen verboten sein, es sei an was Tage der Wochen, und bei was Gelegenheit es wolle, auf Hochzeiten, Kindtaufen, Trauermahlen oder einiger andern dergleichen Gelegenheiten, insbesondere an Sonn-, Feiert-, Fuß-, und Wei-Tagen (es wäre dann, daß der Tag nur halb gefeiert würde) alles Bier-, Wein- und Branntwein-Schenten in Kellern und Krügen gänzlich, und zwar bei Strafe der Bezahlung einer ansehnlichen Geld-Busse, oder auch gar nach Befinden, bey Verlust der Krug-Gerechtigkeit verboten haben.

So sollen auch hinführo alle Apotheken, sowie das Schenken von Getränken betrifft, wie auch alle Schenken und Krüge in hiesiger Stadt und auf dem ganzen Lande, im Sommer des Abends um 10, und des Winters, um 9 Uhr geschlossen gehalten, und ferner keine Gäste gefeiert noch sonst Getränke verzapft werden; es wäre dann an Kranke, und Reisende zu spät oder von weiten ankommende und erkrankete Leute zur hohen Nothdurft. Zu welchem Ende auf dem Lande ein Zeichen mit dem Geläute der Glocken, bei jedweder Krüge gegeben werden soll.

Wer auch befinden wird, daß er einen andern zum Trinken nöthigt, soll auch vor andern damit mit nachdrücklicher Strafe angehen werden. Und weil das übermäßige Taback-Schmücken auch zur Trunkenheit viel Anlaß gibt, soll solches Wirten und Gassen hiemit auch verboten, und dieselbe nach Befinden gebührender Strafe unterworfen sein.

Es sollen sich auch in den Krügen oder Schenken keine Spielende oder Muscanten (außer bei den Gelegenheiten, da es durch unsere Verordnungen zugelassen, oder es sonst von unserm höchsten Consistorio erlaubt werden möchte) immassen der Gebrauch derselben, in den Krug-Gelegen zum übermäßigen Trinken nicht weniger großen Anlaß gibt, bei willkürlicher Strafe, gebrauch lassen.

Nicht weniger soll alles Völlereien der jungen Leute zu Abends oder zu Nachts, mit Musik oder sogenannten Ständchen, verboten, und den Wächtern hiemit befohlen sein, dieselbe sofort zu fassen. Ferner sollen auch hiemit insbesondere alle sogenannte Pfingst-Bier, Fasnachts-Bier, Mey-Biere, Trödel-Biere, Glack — Fenster — Schaaf — Tinnen — Heu — Mist und alle andere dergleichen Betsels-Biere und Sauff-Gelege gänzlich bei gleicher Strafe verboten sein; wie auch die Hausbiere, so bei Einrichtung der Häuser und Scheunen gegeben werden. Als ruhet nur denen, die zur Arbeit helfen, Essen oder Trinken, ohne Ueberflüssig gereicht werden kann.

Nicht weniger soll alles Völlereien bei Aufspingung der Lebz-Tungen, Gesellen-machen und Meisterwerden, abgehehrt sein, in oderbeist das Nöthigen zum Saufen oder Vermögen, welches dabei, unter Vorwand von Handwerks-Manier, vorgezogen pflegt. Wie sich dann die Leichen-Träger, da sie etwa ihre Gebühr verdienen wollen, auch vor allem Völlereien zu hüten schuldig sein, nicht weniger bei Toten-Wachen, nicht über Nothdurft getrunken werden soll.

Weil auch hin und wieder die Leute gewohnt sein, sich in die Krüge und Wirths-Häuser zu setzen und auf den Borg hin zu saufen, so gar, daß oftmals die Schuld, womit sie den Krüger verhaftet bleiben, so hoch hinauskäuft, daß sie nicht bezahlen können, wollen Wir allernächst, daß solches Vorgehen hinführo nachbleiben, und die Krüger keinem Bürger oder Hausmann mehr als auf einen Reichsthaler, einem Acker nicht mehr als 24 Grote und einem Brinnfeger nicht mehr als 12 Grote zu Vorge tun soll. Inmassen der ein oder ander Krüger jemand der obenannten auf ein mehreres borgen würde, derselbe die Gefahr stehen, und so wenig auf sein Anhalten, einige Obrigkeitliche Hilfe zu gewärtigen haben, daß er vielmehr mit seinem Gehalt abgewerfen, auch noch darüber mit einem Goldbusen bedrückt werden soll. Die Wirths und Krüger, die das Völlereien in ihren Häusern zulassen und den Gästen über Gebühr zu saufen lassen, und sich nach Befinden, ernstlich mit Geld, oder gar nach Befinden, mit Verlust der Wirthschaft bestraft werden. Wenn einer „trunkenen Weise“ uns Leben kam, dürfte er „anderer zum Abseher“ nicht auf dem Kirchhofe begraben werden.

Den Beamten wurde befohlen, alle „vollgepfiffenen trunkenen“ Leute aus den Wirthschaften und von der Straße, bei Tag oder Nachts, wegzunehmen und nach Hause zu bringen. Ein „berücktigter Völlereus“ dagegen wurde ins Gefängnis gebracht.

Vermischtes.

„Eine Akrobatenhochzeit auf einem Trapez.“ Eine Doppelhochzeit unter etwas eigenthümlichen Umständen fand kürzlich in Garson City in dem amerikanischen Staate Missouri statt. Die beiden Paare gehörten zu einem herumziehenden Zirkus; die Bräute waren Akrobatenkünstlerinnen und die zünftigen jungen Ghemänner waren Springer und Akrobaten. Auf die Anzeigung eines Journalisten hin entschied man sich dafür, die Hochzeitfeierlichkeit auf einem schwebenden Trapez zu vollziehen, wobei der Standesbeamte auf einer Pyramide in der Mitte Platz nehmen sollte. Die Zeremonie fand in der großen Manege des Zirkus statt, und eine tausendköpfige Menge war bei der Trauung zugegen. Die vier jungen Leute in hochzeitlich prächtiger Kleidung schwebten sich auf dem Trapeze. Gar prächtig passte das grelle Rot der Seide zu den fleischfarbenen Trilots, und die jungen Damen standen lächelnd vor ihren Auserwählten. Der Standesbeamte kam zu seinem heiligen Sige empor, und als er vor den beiden Paaren stand, die auf den Neden saßen, vollzog er die feierliche Handlung. Als die jungen Geheute sich dann herunterließen, wurden sie mit Reis beworfen und wenige Minuten darauf führten die glücklichen jungen Frauen ihre Trapeznummern im Verlauff

der ganzen Vorstellung aus. Eine andere Hochzeit war jüngst zu Woodville im Staate Indiana gefeiert. Der Bräutigam litt an schwarzen Pocken, und der Standesbeamte, der die feierliche Handlung vollzog, hatte sich auf der Straße gegenüber in einer Entfernung von 50 Fuß aufgehellt.

Neckord in Brautjungfern. Bekanntlich ist es die Manie der Amerikaner, stets alles in größten Dimensionen zu veranstalten. Die Quantität spielt bei allen Dingen die Hauptrolle. Neuerdings ist es nun bei den Milliardenbräuten Mode geworden, mit der Zahl ihrer Brautjungfern zu glänzen. Die stilvollste Hochzeit ist die, bei der das Gefolge von Brautjungfern am größten ist, und unter den Bräuten herrscht eine heftige Rivalität, den Neckord darin zu erreichen. Der Bräutigam dürfte von dieser Mode weniger erbaut sein, da es Sitte ist, daß jede der Brautjungfern ein Geschenk von ihm erhält. So waren kürzlich bei der Hochzeit von Miss Dora Edelman und Morris Cohen in Newyork 50 Brautjungfern zugegen. Miss Edelman, die Vizepräsidentin der „Ladies Manchesters Society“ ist, verleiht auf die Idee, die Zahl ihrer Brautjungfern dadurch zu vermehren, daß sie alle unverheirateten Mitglieder der Gesellschaft zur Teilnahme an der Hochzeitszeremonie aufforderte. 50 davon nahmen die Einladung an. Der Bräutigam, der sichtlich unmaßlich über dies zahlreiche Gefolge nicht sehr entzückt war, beschränkte jede der Brautjungfern mit einem Reichenbouquet und einer Kleinodenscheube. Vor drei Jahren war übertrieben, daß sie alle von einem Hochzeitsgast zum Geschenk erhalten. Diesmal handelte es sich sogar um eine einladende Hochzeit. Miss Sarah Lohde, die eine Abstellung einer großen Spielwarenfabrik leitete, lud alle in ihrer Abtheilung Angestellten ein, als Brautjungfern bei ihrer Hochzeit zu fungieren. Auf diese Weise wurde sie von 188 Brautjungfern zum Altar begleitet. Den Neckord aber bedeutete eine Hochzeit mit 180 Brautjungfern, die kürzlich in Pittsburg großes Aufsehen erregte. Jede Brautjungfer erhielt vom Bräutigam eine kostbare Putznadel in Gold und Rubinen im Werte von 400 M. zum Geschenk. Hochzeiten mit 18 und 20 Brautjungfern sind gegenwärtig in den Vereinigten Staaten die Regel.

Opfer der Tiger. In den Zentralprovinzen Indiens werden während des Jahres 1903 nicht weniger als 190 Menschen Opfer der Tiger; andererseits wurden 199 Tiger erlegt. Diese Zahlen, die dem Jahresbericht der indischen Regierung entnommen sind, zeigen, was für Unheil die Tiger in Indien verbreiten. In den Zentralprovinzen, die etwa die Größe Schottlands haben, haufen vier soz. menschenfressende Tiger, denen man die 190 Fälle zurechnet. Die Regierung setzte einen Preis von 700 M. für jeden dieser menschenfressenden Tiger aus, aber diese Summe wurde nicht einmal bezahlt. Einmal wurde der Anspruch gestellt, aber nachher stellte sich heraus, daß der erlegte Tiger nur Wild und Vieh angegriffen hatte, und daß der menschenfressende Tiger in eine andere Gegend gezogen war. Eine Tigerrin fand in einem Bezirk 48 Personen in einem Jahr getödtet, also fast jede Woche eine Person! Ein menschenfressender Tiger ist äußerst schlau. Da der Mensch seine Beute ist, verbirgt er sich sorgfältig, um ihn nicht aus seinen „Jagdgründen“ zu verschrecken. Es ist sehr schwer, einen Tiger im Geheiß und Gras zu entdecken, trotz seiner Größe. Es gibt Sportleute, die jahrelang in den Dschungeln leben, ohne jemals den Königstiger zu sehen. Außerdem sind in den Zentralprovinzen noch 180 Todesfälle durch Pantyer und 50 durch Wölfe vorgekommen.

Juliane.

Roman von Richard Voß. (Nachdruck verboten.)

12) Als wieder der Frühling herankam, mußte sich Juliane den Lohn für die fremden Arbeiter in Dorje zusammenborgen. Man gab ihr, weil sie die Tochter des alten Herrn war, und man sagte ihr das zum erstenmal, daß sie mit anhören mußte, wie im Dorf über die Sache geredet wurde, über ihre Heirat mit dem Grafen.
Dittorf wurde täglich zurückerwartet; doch blieb er aus, schrieb auch nicht. Die Wetterwolke lastete schwer auf Erlenhof.
Des drohenden Gewitters wegen begab sich Juliane selbst hinaus auf das Feld, wo eingeschafen wurde; die Insektentöne waren eifrig und tätigt; aber sie waren nicht gewohnt, unter den Augen des Herrn zu arbeiten. Als die Mägen, welche dem Aufblauen halfen, Juliane kommen sahen, nahm eine davon eine Sand voll Mehlern, ging damit der Gutsfrau entgegen, band ihr das goldgelbe Band um den Arm und sprach dazu den Bindepruch.
Juliane stand auf dem gemähten Weizenfelde, umhüllt von dem Segen des fruchtbaren Landes, und ließ den alten, frommen Brauch an sich über. Sie dachte, daß sie der Bräutigam einen Zaler geben mußte und daß sie den Zaler nicht besaß. Das Mädchen hatte seinen Spruch gesprochen und wartete auf den Lohn; ohne ein Wort zu sagen, zog Juliane einen Ring vom Finger, den einzigen, den sie außer ihrem Ehering trug, und gab den goldenen Reif, den einige bescheidene Juwelen schmückten, dem erschröckten dreinschauenden Mädchen mit den Worten:
„Nimm nur, Mine; der Ring ist noch von meinem Vater, er wird Dir Glück bringen.“
„Ach, Frau —“
Über Juliane wendete sich ab.
Sie blieb auf dem Felde, bis die letzten Garben aufgeladen waren, und schritt dann hinter dem hochgehäuteten Wagen drein. Sie erinnerte sich der vielen, vielen Sommerabende, wo sie mit dem letzten Erntewagen vom Feld nach Hause gezogen, als Kind, als Mädchen, oft an der Seite ihres Vaters. Und jedesmal war es ein Fest gewesen. Auch heute sangen die Mädchen die alten Lieder, auch heute wurde der Segen des Feldes freudig in die Scheunen gebracht; es war noch immer dieselbe reiche Gotteswelt. Über Juliane schaute sich darin gleich einer Ausgestoßenen und Verdamnten.

Als sie ins Dorf kam, fand sie eine ungewöhnliche Bewegung auf der Straße.
Julianens erster Gedanke war ihr Mann; aber diesem war nichts gekommen. Denn eine Frau berichtete ihr, was im Dorfe vorgefallen. Die Tochter des Schulzen, eine hübsche junge Dirne, hatte sich im Wäldchen erkrankt; die Leiche war bereits ins Haus gebracht worden. Juliane ging hinein.
Sie fand bei der Toten die Eltern und Weiber aus der Nachbarschaft. Die Mutter kauerte in einem Winkel, jammerte und schrie; der Vater stand am Bett, auf welches man die junge Selbstmörderin gelegt hatte, und tat keinen Laut. Juliane trat hinzu. Das Mädchen hatte einen

Zug im Gesicht, als wäre sie mit einer Verwünschung gegen Gott und die ganze Welt ins Wasser gegangen. Leise fragte Juliane:
„Schulz, warum hat Eure Tochter das getan?“
Der Mann, harter Stimme:
„Sagte mit keiner, harter Stimme.“
„Warum tut ein junges Ding so was? Aus Gottlosigkeit und Unverschämtheit. Sie wollte einen Nichtsnutz heiraten, einen Menschen, der den Hof vertan und sie und ihre Kinder ins Unglück gebracht haben würde. Aber woher hatte sie ihren Vater? Also sagte ich denn: Daran wird nichts, und dabei blieb's. Sie aber und der schlechte Kerl, ihr Schwager, wollten es erzwängen. Aber es blieb dabei; mochte sie in Schanden leben, wenn sie es anders nicht wollte. Und es ist besser so, als wenn sie den Nichtsnutz zum Mann bekommen hätte. Oder meinen Sie nicht?“
Er wendete sein Gesicht Juliane zu mit einem Blick, der zu sagen schien: „Du hast es freilich anders gehalten. Aber vielleicht wäre auch Dir jetzt besser, Du lägest da wie diese hier.“
Und Juliane antwortete:
„Ihr habt recht, Schulz; es ist so besser für Eure Tochter.“
„Hörst Du? Unsere Gräfin sagt auch, so wäre es besser für Dich. Unsere Gräfin muß es wissen.“
Juliane überließ's. Sie trat vom Bett fort, ging zur Mutter und sprach zu dieser. Aber die Frau schrie in einem fort, ihr Mann hätte die Tochter in den Tod getrieben, ihr einziges Kind! Der Schulz jedoch blieb dabei, es sei besser so. Die Gräfin sagte es auch, und die Gräfin mußte es wissen.
Diese Worte in der Seele, verließ sie das Haus. Es dunkelte bereits, die Luft war so schwül, daß es ihr den Atem verlebte. Sie kam an dem Kirchhof vorbei. Ueber die Mauer leuchtete die Trauerkirche, die das Grab des alten Herrn besaß. Er stand blickte Juliane darauf hin und sagte halblaut:
„Ich muß es wissen —“
In Hause wurde ihr gemeldet, Martin sei da und warte auf sie. Seit Jahren war er nicht aus Erlenhof gewesen, Juliane wußte daher sogleich, daß ein Unglück geschehen sei.
Martin stand bei ihrem Eintritt ins Wohnzimmer am offenen Fenster; Julianens Schritte vernehmend, schloß er es und wendete sich ihr zu. Sein Gesicht war blaß und verstört, und er fand nicht den Mut, sie anzusehen. Juliane stand vor ihm und sagte:
„Du hast Nachricht von meinem Manne; es ist ihm etwas zugefallen, er ist krank — er ist tot!“
„Nein, nein!“
„Was ist geschehen? Mühsen wir aus dem Hause, müssen wir beteln gehen, da wir sonst uns nicht auf eheliche Weise unser Brot verdienen können? Es ist immerhin besser, als so weiterzuleben!“
„Ach, Juliane, es ist Schlimmeres!“
„Schlimmeres —“
„Du weißt nichts von Deinem Manne?“
„Nichts.“
„Du könntest ihm also nicht schreiben?“
„Nein.“
„Ich hörte es heute in der Stadt von einem guten Bekannten, der sonst kein Schwärzer ist. Er sagte es mir im Vertrauen mit, wohl, damit ich es Dir sagen sollte, denn er bereut Dich sehr — wie alle. Du brauchst es jedoch nicht zu glauben — es ist gewiß nicht wahr. Dein Mann ist leichtsinnig, aber — er wird sich verantworten können, es wird sich alles auflären, wenn er nur hier wäre. Das Ged, um die Wechsel einzulösen, könnte ich, wenn er es von mir annehmen wollte, wenn es noch nicht zu spät ist.“
„Juliane!“
„Sie war plötzlich schwach geworden. Es war ihr gewesen, als schaukte unter ihr der Boden. Martin war herzugeflogen und hielt sie. Doch sie löste sich sogleich von ihm.
„Was hast Du in der Stadt gehört? Daß die Wechsel gefälscht seien?“
„Sein sollen, Juliane!“
„Und sind sie bereits dem Gericht vorgelegt?“
„Ach, glaube, ja. Ich denke mir, daß Dein Mann bereuht ist, um das Geld zu schaffen.“
„Am Spielstück — vielleicht mit falschen Karten.“
„Am Gotteswillen, Juliane!“
„Wenn er das eine getan hat, kann er auch das andere tun, dann kann er alles tun, jedes Subentität, jedes Verbrechen.“
Die Kinder traten ein. Juliane schickte sie hinaus, ließ Licht bringen und den ersten Inspektor rufen, dem sie aurtug, die Spritze in stand setzen zu lassen für den Fall, daß in der Nacht das Gewitter heraufkäme. Auch sollten die Wasserkrüge gefüllt, die Pferde angeführt, das Vieh von den Ketten gelöst werden. Darauf blieb sie wieder mit Martin allein. Sie fragte ihn: „Willst Du nicht nach Deinem Hof hinüber? Du siehst, daß ich gefaßt bin. Es mußte ja so kommen.“
„Wenn es Dir nicht unlieb ist, laß mich bleiben; für den Hof sorgt die Mutter.“
„Ja, Deine Mutter.“
Juliane ging zum Fenster, öffnete es, blickte hinaus. Die Regungslosigkeit in der Natur dauerte fort, aber der ganze Himmel war von Wetterwolken überzogen. Wenn es nun doch losbrach!
Martin schaute unverwandt auf die hohe, dunkle Gestalt am Fenster. Ein unfähiges Mitleid ergriß ihn um dieses zerföhrte, schöne Leben. Und alles war die Folge einer einzigen Tat, deren einziges Unrecht darin bestand, daß ein unerfahrenes Frauenherz schrankenlos geliebt, geglaubt und vertraut hatte.
Leise trat er ihr näher, dann sagte er:
„Wir müssen überlegen, was geschehen soll.“
„Was geschehen soll —“ Juliane wendete sich und sah ihn an.
„Geld hatten wir schon, die Schande wird nicht ausbleiben; in Elend und Schande werden meine Kinder aufwachsen.“
Mit stockendem Atem bemerkte Martin:
„Wenn Dein Mann sich nicht rechtfertigen kann, wenn es nicht ein Irrtum sein sollte, so wird man den Grafen —“
Aber er brachte das Wort nicht über die Lippen. Juliane schloß fast seine den Satz:
„So wird man ihn wie einen gemeinen Verbrecher behandeln. Er ist ja auch nichts anderes.“
„Juliane!“

Aber sie rief leidenschaftlich:
„Schweige! Oder willst Du ihn verteidigen, Du, der Ehrenmann, diesen Menschen?“ Dann wiederholte sie mehrere Male, starr vor sich niederblickend: „Aber es mußte so kommen, mußte, mußte —“
Endlich fand Martin den Mut, sie zu bitten:
„Meine Mutter läßt Dir sagen, in unserem Hause sei Platz genug für Dich und die Kinder, unser Haus ist Dein Haus; Du und Deine Kinder, Ihr werdet bei meiner Mutter zu Hause sein.“
Juliane antwortete nicht. Sie hatte sich nach dem Fenster gewendet und lauschte wie in Entsehung mit weit offenen Augen, mit entsetztem Ausdruck. Martin wollte reden, aber sie winkte ihm, zu schweigen, stand und lauschte von neuem, stumm, regungslos.
Ein Wagen fuhr in den Hof.
Dreizehntes Kapitel.

Ihr ein Diener empfing den heimkehrenden Hausherrn. Der Graf befaß, dem Postillon die Stellung zu weisen und Essen bereiten zu lassen — auch für sich selbst. Dann erkundigte er sich:
„Wo ist die Gräfin?“
„Im Salon. Herr Grabow ist bei ihr.“
„Wer?“
„Herr Grabow von Segenfelde.“
„Ich will auf mein Zimmer gehen.“
Der Diener folgte, zündete zwei Lampen an, schloß die Vorhänge vor den Fenstern und fragte nochmals nach den Befehlen des Herrn.
„Wein und Essen! Oder nur Wein!“
Der Diener ging. Dittorf zog seine Brieftasche heraus und schloß sie in den Sekretär. Das große Portefeuille war schwer von Besessenen. In höchster Not war ihm das Glück noch einmal günstig gewesen, er konnte die Wechsel einlösen — gerade war es noch Zeit.

Also dieser Mensch war bei seiner Frau, während der Herr des Hauses fort war, allein in der Nacht. Damit mußte ein Ende gemacht werden. Warum kam sie nicht zu ihm, ihn zu begreifen? Das machte wohl ihr böses Gewissen.
Aber in demselben Augenblick wurde die Tür geöffnet, und Juliane trat ein. Mit dem gleichen todblassen, starren Gesicht, mit dem sie auf das Rollen der Räder gelauscht, begann sie mit volltönig langloser Stimme: „Du bist lange ausgeblieben; es war höchste Zeit, daß Du zurückkommst.“
„Ich konnte nicht früher kommen. Warum ist es höchste Zeit? Aber was für ein Gesicht machst Du? Was soll das wieder?“
Sie hörte nicht darauf, sie wiederholte:
„Es war die höchste Zeit, daß Du zurückkommst.“
Sie sprach mit schwerer Junge; es kostete sie Anstrengung, nur die Lippen zu öffnen.
„Du hast Wechsel einzulösen?“
„Was weißt Du davon?“
„Bestimmst Du das Geld?“
„Deshalb war ich fort. Aber was weißt Du von den Wechseln?“
„Du wirst sie einlösen wollen?“
„Ich werde sie einlösen.“
„Freilich; aber Du wirst deshalb auf das Gericht müssen.“
„Auf das Gericht —“
„Denn dort liegen sie.“
Er sprach nicht; er sah seine Frau nur an und wußte, daß auch sie es von ihm glaubte, daß auch sie ihn einer solchen Tat für fähig hielt, daß er auch von ihr nichts zu hoffen hatte.

Sie machte eine Bewegung, als ob sie wieder gehen wollte. Er blieb auch jetzt stumm.
„Das mußte ich Dir nur sagen — heute nacht noch.“
Sie ging wirklich, ohne einen Blick, ohne eine Regung des Mitleids, mit ihrer gestorbenen Liebe in ihrem Herzen. Aber noch einmal blieb sie stehen und sah gerade vor sich hin auf die Wand. Der Graf folgte ihrem Blick und erbeute — die Augen seiner Frau haften auf seinen Waffen, auf den beiden Revolvern, die stets geladen im Schrank hingen.
Langsam die Augen von den Pistolen fort auf ihren Mann wendend, sagte sie:
„Gute Nacht, Dittorf.“
Und seine verzerrten Züge sehend, fügte sie hinzu:
„Ich würde es Dir vormachen, aber ich muß Deine Kinder ernähren.“
„Juliane!“
Doch sie verließ ihn.

Doch der Tür sank sie, ein Stöhnen erstickend, gegen die Wand. So blieb sie, bis sie ein Geräusch an seiner Tür hörte; er riegelte sich ein. Also wartete er es tun. Das einzige, was zu tun ihm noch übrig blieb.
(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten.

Lambertikirche.
Am Sonntag, den 5. Juni:
1. Hauptgottesdienst 8 1/2 Uhr: Missionsprediger Stöber.
2. Hauptgottesdienst 10 1/2 Uhr: Pastor Wilkens.
Kindergottesdienst 3 Uhr: Pastor Wilkens.
In der Aula der Cäcilienkirche:
Kindergottesdienst 3 Uhr: Pastor Schneider.
Die Kirchenbücher werden geführt im Bureau der ersten Pastorei Malienstraße 4, und zwar nur an Werktagen von 10 bis 1 Uhr.

Elisabethstift.
Am Sonntag, den 5. Juni, vorm. 10 1/2 Uhr: Gottesdienst. Pastor Thien.

Garnisonkirche.
Am Sonntag, den 5. Juni:
Gottesdienst 10 1/2 Uhr: Divisionsprediger Rogge.

Obernburger Kirche.
Am Sonntag, den 5. Juni:
Gottesdienst 10 Uhr: Missionsprediger Wöbden.
Feichte und Abendmahl 11 Uhr: Hilfsprediger Wöbden.

Kirche zu Eberfen.
Am Sonntag, den 5. Juni:
9 Uhr: Feichte und Abendmahl. 10 Uhr: Gottesdienst. Darach Kinderlehre.

Friedenskirche.
Sonntag, morgens 9 1/2 u. abends 7 Uhr: Gottesdienst.

